



Zwischen Revolution und Quark



Der Titel dieser Broschüre, »Zwischen Revolution und Quark«, ist das Motto unserer Jubiläumsaktivitäten und geht auf den bekannten Ausspruch Rosa Luxemburgs zurück: »Nur die Revolution ist großartig, alles andere ist Quark«. Ein Zitat, mit dem wir noch im Juli 1990 – als zugegebenermaßen ein wenig trotzige Reaktion auf die Wahlniederlage der Sandinisten – unser Rundschreiben betitelten.

Aber was hatte eigentlich Rosa gegen Quark?

Quark ist ein eiweißreiches, mit wenig Aufwand aus Milch herzustellendes Lebensmittel, das zudem das Potential hat, zu einem astreinen Käse zu werden. Quark ist zwar ein Zwischenprodukt, hat aber eine eigene Qualität, kann auch selbstzufrieden – ohne jeden Entwicklungszwang – einfach nur Quark sein. Freilich: Quark kann nicht nur vorzüglich schmecken, er kann auch schlecht werden, wenn er zu lange liegenbleibt und ihm keine adäquate Veränderung widerfährt. Also doch besser »Revolution«? Oder die Revolutionierung des Quarks per Politisierung der Alternativkäserei? Alles Käse?

Im Ernst: So pathetisch und veraltet das Zitat von Rosa Luxemburg auf uns heutzutage wirkt, so aktuell bleibt das damit umrissene Problem. Jede auf Herrschaftsabbau und Befreiung ausgerichtete soziale Bewegung muß sich dem Spagat oder Drahtseilakt stellen, zwischen radikalen Einsichten und einer lebhaften, die Menschen nicht überfordernden Alltagspraxis zu vermitteln. Angesprochen ist damit implizit das Spannungsfeld zwischen einer Politik, die auf die Machtfrage abzielt auf der einen Seite, und Bemühungen um einen (gegen)kulturellen Sichtwechsel, heraus aus den Strukturen der patriarchalen Dominanzkultur, auf der anderen Seite. In dem Titel liegt für das Informationsbüro auch ein selbstkritisch zu reflektierendes historisches Moment, hat es doch in den 80er Jahren oft »der Revolution zu liebe« Vereinfachungen vorgenommen, die einer Diskussion über die Mechanismen der Reproduktion von Herrschaftsverhältnissen nicht dienlich waren.

Quark, der zu lange liegen bleibt

Heute wissen wir um die Grenzen einer auf die Eroberung der Staatsmacht fixierten politischen Revolutionsstrategie. Zu viele sozialistische und nationalrevolutionäre Bewegungen haben sich mittlerweile zu Tode gesiegt, unterwarfen sich nach ihrer Machtübernahme eher früher als später dem Diktat des Weltmarkts und bedienten sich nun selbst jener Mittel der gewaltsamen, militärischen und polizeistaatli-

chen Herrschaftssicherung, deren Opfer sie kurz zuvor noch waren. Diese Revolution ist ein Quark, der nur allzu schnell schlecht wird! Aber wir wissen umgekehrt mittlerweile auch um die Grenzen einer selbstgenügsamen Alternativkultur, die auf jeglichen gesamtgesellschaftlichen Gestaltungsanspruch verzichtet und dadurch letztlich dem Anpassungsdruck der Institutionen nicht gewachsen ist. Auch dieser Quark gärt fröhlich vor sich hin.

Quark, der zu lange liegenbleibt, das sind für uns heute aber auch nicht zuletzt die braven, kleinkarierten politischen Reformen ohne Biß und ohne soziale Basis: die Mülltrennung im privaten Haushalt ohne Infragestellung der müllproduzierenden Produktions- und Konsumtionsstrukturen, die Umsetzung der »lokalen Agenda« im »kritisch-konstruktiven Dialog« mit jenen Entscheidungsträgern, deren Alltagsgeschäft doch die politische Absicherung kapitalistischer Globalisierungsstrategien ist, oder auch die Forderung nach mehr Freizeiteinrichtungen für Jugendliche als vermeintlich wirksamer Strategie gegen Rechtsradikalismus und Gewalt.

Eine Revolutionierung unserer Alltagspraxis mit gesamtgesellschaftlicher Ausstrahlung, eine soziale Revolution, welche die Zittellen der Macht und Herrschaft nicht erobert, sondern »dekonstruiert« – dies könnte ein Ziel sein, für das zu streiten sich lohnt. Und dabei dürfen wir uns durchaus auf Rosa berufen, war sie doch die erste Theoretikerin, die die Bedeutung »nicht-kapitalistischer Milieus«, also etwa von Kolonien, für die Reproduktion des kapitalistischen Weltsystems erkannte. Sie legte damit den Grundstein dafür, auch andere sogenannte nicht-kapitalistische Bereiche, etwa die nahezu kostenlose Ausnutzung von Natur und Subsistenzarbeit, als unverzichtbare Bedingungen für Kapitalakkumulation begreifen zu können. Der Ort alltagspraktischer Subsistenz wird so zu einem politischen Auseinandersetzungsfeld. Hierin liegt die Aktualität Rosa Luxemburgs und für uns die Aufforderung, politische Aktions- und Austauschformen zu entwickeln und zu leben, die Bruchstücke hin auf dem Weg zu einer wirklich »besseren« Gesellschaft, einer Gesellschaft, in der alle Platz haben, sein können.

P.S. (nur für Trekkies):

»Quarks« ist im 24. Jahrhundert auch die Bezeichnung eines Restaurants auf der Raumbasis Deep Space Nine in der Nähe des den Alpha- und Gamma-Quadranten unserer Galaxie verbindenden Wurmloches. Es ist der Ort der multikulturellen Kommunikation auf der Raumbasis, der Ort, an dem man sich zufällig trifft und über die alltäglichen Probleme spricht. Gleichzeitig ist Quark auch der Name des Besitzers der Kneipe. Seines Zeichens Ferengi steht er für gewieftes Geschäftemacherei und ist einem ständigen ökonomischen Überlebenskampf ausgesetzt. Auch hier drängt sich die Parallele zum Informationsbüro auf: Zwischen Revolution und Quark.



Grußwort

Empfangt meine wärmsten Glückwünsche zusammen mit meiner tiefen Dankbarkeit zum 20. Jahrestag der Gründung der wichtigsten Nicaragua-Solidaritätsorganisation der ganzen Welt. Sie entstand durch die sehr großzügige persönliche Initiative von Hermann Schulz und wurde später von so vielen mehr getragen - vor dem Triumph der Revolution, nach dem Triumph und bis zum heutigen Tag. Die aktuellen Zeiten sind hart, aber auch sie sind revolutionär. Und: die Solidarität des deutschen Volkes bleibt immer notwendig. Es ist das Volk, das am meisten solidarisch war mit Nicaragua seit jener Gründung des Informationsbüro Nicaragua vor 20 Jahren.

Brüderlich,
Ernesto Cardenal



Grußwort

Herzlichen Glückwunsch!

Nachdenken über das Informationsbüro Nicaragua bedeutet Nachdenken über meine Beziehung zum Informationsbüro und bedeutet Nachdenken darüber, was anders gewesen wäre, wenn es das Infobüro nie gegeben hätte. Ich habe in Zusammenhang mit dem monimbó e.V. von 1980 - 1989 in Nicaragua ca. 50 Projekte und die Arbeit von ca. 50 bundesdeutschen und europäischen Gruppen koordiniert, die Projekte in Nicaragua unterstützt haben. Darunter waren auch viele Gruppen, die in Zusammenhang mit dem Infobüro nach Nicaragua kamen.

Der größte Erfolg der Solidaritätsbewegung bestand in der Zeit der sandinistischen Regierung darin, daß über zehn Jahre hinweg in der Bundesrepublik eine öffentliche Diskussion über die politische Situation in Nicaragua und über das Verhältnis zwischen der sog. "Ersten" und der sog. "Dritten" Welt geführt wurde. Dies ist einmalig in der Geschichte der bundesdeutschen Solidaritätsbewegung und daran hat das Infobüro einen wesentlichen Anteil.

Prof. Dr. Rosemarie Karges,
Berlin

Hoch die Kaffeetassen!

zum 20jährigen Bestehen des Infobüros



el rojito

Der Kaffee und die Tassen sind zu beziehen über:
el rojito

Große Brunnenstraße 74, 22763 Hamburg.
Tel.: 040/ 390 68 98, Fax: 040/ 390 45 12



20 Jahre Informationsbüro Nicaragua

20 Jahre Solidaritätsbewegung

von Klaus Heß

Als ich 1978 in Bonn an meiner ersten Demo gegen die Somoza-Diktatur und für den Abbruch aller diplomatischen Beziehungen teilnahm, hätte ich jeden für verrückt erklärt, der mir gesagt hätte, daß mich dieses Land noch 20 Jahre später beschäftigen würde. In der Tat ist die Nicaragua-Solidarität die längste und dauerhafteste Solidaritätsbewegung in der Geschichte der Republik, eine, die sich, sogar nachdem die Befreiungsbewegung die Macht erlangte, verbreiterte, während andere Solidaritätsbewegungen zusammenbrachen. Eine Solidaritätsbewegung, die selbst eine Wahlniederlage überlebte. Dieser Tage vollenden sowohl die Solidaritätsbewegung als auch das Informationsbüro Nicaragua e.V. ihre 20jährige Existenz. Dies gibt Anlaß, den Bewegungsprozeß zu rekapitulieren.

Die Wurzeln

Historisch gesehen lassen sich folgende Gründungsdaten dieser Bewegung festhalten: das erste Treffen der Nicaragua-Soligruppen aus Wuppertal, Hamburg, Göttingen und Berlin im April 1978, die erste Ausgabe der Nicaragua Nachrichten im Mai 1978, gemeinsam herausgegeben von den Nicaragua-Solidaritätskomitees der BRD und Westberlin, produziert durch das Büro Nicaragua in Wuppertal, und im August 1978 die formale Vereinsgründung des Informationsbüro Nicaragua. Zusammen mit nicaraguanischen FreundInnen hatten einige WuppertalerInnen überlegt, wie der sich zuspitzende Befreiungskampf der FSLN gegen Somoza und die provisorische Exiljunta unterstützt werden könnten. Neben der allgemeinen Informationsarbeit über das bis dato relativ unbekannte Nicaragua wurde Druck auf die Bundesregierung ausgeübt, ihre diplomatischen Beziehungen zu Somoza abzubrechen.

Es begann mit Postkartenaktionen, einer Botschaftsbesetzung und einem Hungerstreik. Nach dem schließlich erfolgreichen Aufstand gegen Somoza entstanden mehr als 300 Aktionsgruppen und Komitees mit der Bereitschaft, Aktionen und Politik über gemeinsame Organe zu koordinieren. Bundestreffen wurden abgehalten, Kampagnen und Projekte durchgeführt, zentrale Spendenkonten eingerichtet, Rundbriefe erstellt und ein Verlag, die Edition Nahua, gegründet. Als Hauptaus-

richtung wurde die vormalige Minimalforderung, die Beseitigung der Diktatur, durch das Bestreben, das Volk von Nicaragua zu begleiten und darin zu unterstützen, einen selbstbestimmten Weg gehen zu können, ersetzt.

Um 1980 flaute die Bewegung zwar einerseits quantitativ ab, setzte aber andererseits örtliche und thematische Schwerpunkte wie Alphabetisierungs- und Gesundheitskampagnen. Die "Mühen der Ebene" bedeuteten für das Informationsbüro eine vielschichtige Auseinandersetzung mit den Themen der Revolution und ihrer Widersprüche. Humanitäre Hilfe wurde als politisch begründete Unterstützung für den revolutionären Prozeß gesehen. Zwar wurden dem Aufbauprozeß auch durch innernicaraguanische Auseinandersetzungen Grenzen gesetzt, ganz besonders wurde er aber durch die weltweiten Machtverhältnisse behindert, nicht zuletzt auch durch die Strukturen in der BRD. So stand die Nicaraguasolidarität vor der Aufgabe sowohl Strukturen in der 3. Welt als auch hier zu verändern. Nur wenn eine andere Innen-, Außen- und Entwicklungspolitik erreicht wird, kann die Arbeit und damit auch die Emanzipation in Nicaragua langfristig Erfolg haben. Deshalb stand die Zusammenarbeit mit anderen basisnahen sozialen Bewegungen, etwa mit der Friedens- und Frauenbewegung, mit den fortschrittlichen Teilen von gesellschaftlichen Gruppen, Kirchen, Parteien und Verbänden auch bei der lokalen Komiteearbeit im Vordergrund.

Die 80er Jahre: eine Solidarität in Bewegung

In den 80er Jahren wurden beide Aufgaben – die Unterstützung des Wiederaufbaus und der Widerstand gegen die drohende US-Intervention – als eng verzahnt und gleichberechtigt angesehen: die Niederlage des Imperialismus war sowohl Ausgangsbedingung als auch Ergebnis eines eigenständigen revolutionären Entwicklungsweges. Praktische Ausdrücke dieser Einschätzung waren 1981-83 eine Anti-interventionskampagne mit einem Auftaktkongreß, an dem 1.700 Leute teilnahmen, das Thematisieren von Kriegsgefahr und Kriegsursachen in Mittelamerika innerhalb der Friedensbewegung, die zentrale Nicaraguademo aller Friedens- und Solidaritätsgruppen sowie

Protestaktionen vor US-Einrichtungen. Später konzentrierten die Komitees ihre Proteste zunehmend auf die Contrafreunde in der BRD, z.B. in der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM) und in den rechten Stiftungen, die über Ausstellungen, Rundreisen, Geldsammlungen, Publikationen Themen wie Menschenrechte, indianische Autonomie und Demokratie in Nicaragua einseitig instrumentalisierten. Für die Solidaritätsgruppen bedeutete dies eine intensive Auseinandersetzung mit der Entwicklung in Nicaragua, um sich eigene, von der FSLN unabhängige Positionen zu erarbeiten, um mit diesen der vereinseitigten Kritik an der nicaraguanischen Revolution entgegen treten zu können. So wurde in Kenntnis der Widersprüche und Fehler der Sandinisten versucht, eine "kritische" Solidarität weiter zu entwickeln.

Solidarität sollte sich darüber hinaus immer daran messen lassen, inwieweit sie auch weltweite Ausbeutungsstrukturen anprangerte, etwa in der Kaffeeekampagne, wo die Beteiligung der Kaffeeekonzerne an der Ausbeutung Mittelamerikas deutlich wurde oder den Protestaktionen gegen den Weltwirtschaftsgipfel 1985 in Bonn und die IWF-



Solidaritätsbewegung durch eine multipolare Zusammensetzung und basisdemokratische Strukturen aus. Kirchliche Gruppen spielten eine starke Rolle, ebenso wie die undogmatischen Linken. Es zeigte sich eine Dominanz jüngerer AktivistInnen, die sich unbelastet von deprimierenden Erfahrungen des Internationalismus zum ersten Mal politisierten. Eine organisatorische Zusammenarbeit mit Parteien und Großorganisationen wurde abgelehnt. Drittens gab es eine Grundpositionen der Solidarität, die sich von einer bedingungslosen Anlehnung an die sandinistische Politik im Sinne einer "Freundschaftsgesellschaft" abgrenzte, sich stattdessen mit den Bedingungen des Handelns auseinandersetzte und versuchte, Hintergründe und Konsequenzen von politischen Entscheidungen zu verstehen, wenngleich auch nicht immer zu billigen.

Ein Orientierungspunkt zur Einschätzung dieser Bewegung ist neben der Kontinuität und Breite der gesellschaftlichen Verankerung aber auch die subjektive Befindlichkeit ihrer Mitglieder, also von uns. Damit meine ich z.B. politische Ohnmachtserfahrungen und Entfremdungserlebnisse im eigenen Land. Dadurch geprägt hatte ich 1981 beim ersten Nicaraguabesuch das subjektive Empfinden des genauen Gegenteils: Alle Menschen schienen zufrieden und aufgeschlossen. Wenn sie nicht sogar – wie die meisten behaupteten – selbst Guerrilleros waren, so waren sie doch alle aktiv am gesellschaftlichen Aufbruch beteiligt, um ihr Land aufzuräumen, ihre Gesellschaft (auch ihre Straßen) auszukehren, Berge zu versetzen. Die Stimmung des sichtbaren kollektiven "vamos haciendo la historia" hat viele von uns nachhaltig beeinflusst.

Die Funktionalisierung Nicaraguas als Projektionsfeld für sich erfüllende Ideale und für unerreichbare Ziele im eigenen Land spielte eine große Rolle. Gerade zur Zeit, als die Friedensbewegung 1983 scheiterte, erlebte der "Nicaragatourismus" seinen Boom. Bei einer Beteiligung in Nicaragua brauchte man sich erstmals nicht gegen gesellschaftliche Mechanismen zu stellen, man konnte Gestaltungsmacht ausüben. Man war anerkannt als BrigadistIn, als ProjektunterstützerIn, als "EntwicklungshelferIn". Nicaragua wurde somit auch zum Betätigungsfeld für die eigene ungelöste Rolle. Dabei werden und wurden oft eigene Entwicklungsvorstellungen auf Nicaragua transportiert. In Erinnerung bleibt mir die Kaffeebrigade, die – selbst alles Städter – neben der Küche einen diversifizierten Gemüsegarten für NicaraguanerInnen anlegten, was diese interessiert beobachteten. Am nächsten Tag liefen die Kühe darüber. Oder die Häuserbrigade, die nach eigenen Vorstellungen ein Wasserpumpensystem errichtet hatte, damit die Leute in Pantasma den Weg zum Wasserholen verkürzen konnten. Allerdings gab es keinen regelmäßigen Treibstoff, Ersatzteile sowieso nicht. Oder die gutgemeinten Latrinen neben den Häusern, die leider überhaupt nicht den kulturellen Gewohnheiten der Menschen auf dem Land entsprachen. Solche paternalistischen Auswüchse, die von der Annahme der eigenen überlegenen Kompetenz ausgehen, hoffen wir, immer mehr ablegen zu können. Für viele endete ihr Engagement für Nicaragua allerdings im Rückzug, wenn eigene Vorstellungen nicht realisiert wurden. Es erzeugte Hilflosigkeit, wenn Tomatenfelder mit Giftspritzen bearbeitet wurden und die Giftreste gleich im Wassergraben nebenan entsorgt wurden.



Tagung 1988 in Westberlin. Es blieb immer ein zentrales Problem, wie diese Proteste gegen interventionistische internationale Strukturen in Übereinstimmung mit der materiellen Solidarität zum Wiederaufbau gebracht werden können. So waren Geldsammlungen z.B. für Alphabetisierungs- und Gesundheitskampagnen, für soziale Projekte zur Unterstützung der FSLN und der salvadorianischen FMLN, Materialsammlungen in der Kampagne "Nicaragua muß überleben" wichtige Aktivitäten seit Anbeginn. Doch immer blieb ein Streitpunkt, inwieweit für diese Solidarität Bündnisse mit anderen Organisationen und Parteien unter Vernachlässigung der politischen Differenzen und der eigenen politischen Akzente eingegangen werden sollten.

Die Verbindung der politischen Aktion mit der praktischen Solidarität gelang am besten mit der Brigadenkampagne. Mehrere tausend BrigadistInnen unterstützten mit ihrem Geld und ihrer Arbeitskraft nicht nur Produktion und Siedlungsbau. Ihre Präsenz im Moment der stärksten Interventionsdrohung durch die USA und an den Orten der Contraoperationen, sowie ihre Zeugenaussagen in unzähligen Veranstaltungen und Presseaktivitäten spielten eine zentrale Rolle in der politischen Auseinandersetzung der BRD der 80er Jahre.

Der politische Erfolg der Bewegung gründete im wesentlichen auf folgenden Faktoren. Erstens hatte der Aufstand in Nicaragua eine große gesellschaftliche Breite (Kampf gegen einen "Bilderbuchdiktator", Volksaufstand statt Guerrillafocus, breites Oppositionsbündnis ohne ideologische Fraktionierungen, behutsamer Umgang mit der Opposition nach dem Triumph). Zweitens zeichnete sich die

Das Informationsbüro heute

Bis zu Beginn der 90er Jahre spielte das Informationsbüro Nicaragua eine besondere Rolle in der Solidaritätsbewegung. Dabei war das Büro immer vieles gleichzeitig. Als eine Art Dienstleister für die Solidaritätsbewegung wurde Anfragen beantwortet, ReferentInnen vermittelt, aktuelle Informationen verbreitet, Projekte betreut, zentrale Spendenkonten eingerichtet, ein Archiv geführt und nicaraguanische Gäste betreut. Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit bestanden die Aufgaben in der allgemeinen Pressearbeit, in der Verschickung regelmäßiger Rundschreiben mit Informationen, Einschätzungen und Materialhinweisen an einen großen Verteiler, sowie in der Herausgabe von Büchern und Broschüren. Als Koordinationsstelle übernahm das Büro die Kommunikation zur Frente und zu anderen nicaraguanischen Organisationen, verschickte Rundbriefe an die Komitees, übernahm die Vorbereitung der Bundestreffen, setzte Aktionen und Kampagnen um. Es war Ansprechpartner für andere politische Bewegungen und Organisationen, etwa die Friedensbewegung, um dort Positionen und Qualitäten der Solidaritätsbewegung einzubringen und die eigene Infrastruktur zur Verfügung zu stellen. Last but not least war das Büro stets auch eine autonome Gruppe mit internen kollektiven Diskussions- und Entscheidungsstrukturen, sowie eigenständiger Orientierung.

Mit dem Verlust der Regierungsmacht durch die FSLN und den gleichzeitig stattfindenden Umbrüchen in Europa hat sich die Solidaritätsbewegung mit Nicaragua weitgehend aus dem politischen Geschehen der BRD zurückgezogen oder sich - wie die Städtepartnerschaftsgruppen - auf eine örtliche Ebene verlagert, so daß eine Koordinierungsaufgabe auf ein Minimum geschrumpft ist. Im Verhältnis dazu ist der Grad der Institutionalisierung und Professionalisierung als Solidaritätsbüro gestiegen. Dabei versuchen wir die Erfahrungen der 20jährigen Auseinandersetzungen in neuen Zusammenhängen aufzuarbeiten und in neuen Betätigungsfeldern wie Antirassismus, kommunale Entwicklungspolitik, Perspektiven des Internationalismus, weiterhin aber auch im Themenkomplex Nicaragua und Mittelamerika umzusetzen. Darunter fallen so unterschiedliche Stichworte wie nachhaltige Entwicklung, Globalisierung, Landfrage in Mittelamerika, Kritik des Entwicklungsdenkens, Frauenbewegung, selbstverwaltete Kooperativen, Alternative Produktionsentwicklung, Patriarchatskritik, Subsistenzwirtschaft, Organisationskritik, Migrations- und Flüchtlingspolitik, Chiapas.

Auch die Ebenen des politischen Agierens haben sich verschoben: Im Rahmen des Bundeskongresses entwicklungspolitischer Aktionsgruppen (BUKO) arbeiten wir gemeinsam an länderübergreifenden Arbeitsschwerpunkten. Darüber hinaus stehen wir im Austausch gemeinsamer Themenschwerpunkte mit den Lateinamerikainfoforen in der BRD und im besonderen mit den Mittelamerikainfoforen z.B. zur Landrechtsfrage. In NRW und Wuppertal arbeiten wir vernetzt mit den anderen Eine-Welt-Initiativen und dem Netzwerk der Wuppertaler Sozial- und Umweltinitiativen (StattRat). Einzelne oder gemeinsam haben wir uns an Buchprojekten beteiligt, welche von Pizzen, Fischen, Tarzans, Marcos, Leguanen und alten Antonios handeln. Wir wünschen uns, daß die Beiträge dieser Broschüre von der Lebendigkeit einer erfahrungsreichen aber nicht erstarrten Bewegung zeugen.

Grüßwort

Liebe Compañeros und Compañeras, die das Informationsbüro Nicaragua bilden, zum 20. Jahrestag Eurer Gründung grüßt Euch das Landfrauenkomitee mit Zärtlichkeit, Respekt und Bewunderung für die Arbeit, die Ihr in der Unterstützung und Solidarität mit den unterdrückten Völkern, vor allem dem unseren, leistet. Wir bringen Euch große Bewunderung entgegen, weil wir feststellen, welche "Ameisenarbeit" Ihr macht, indem Ihr einen Teil der deutschen Bevölkerung für die Bedingungen des Elends, mit denen unser Volk lebt, sensibilisiert. Sie steht im Gegensatz zur konsumistischen Verschwendung, die das gleiche kapitalistische System in den entwickelten Ländern hervorbringt.

An diesem 20. Geburtstag wollen wir dem Infobüro unseren Dank ausdrücken, weil wir mit Euch gelernt haben, die Solidarität in ihrer umfassenden Bedeutung von Kooperation zu unterscheiden. Ihr spendet nicht nur Geld, um unsere Not zu verschleiern. Ihr identifiziert Euch mit unserer Sache, Ihr mischt Euch ein, ohne uns Bedingungen aufzudrücken. Wir haben das Infobüro kennengelernt durch die Spendenkampagnen für Nicaragua und bei der Kaffee-Ernte in Gebieten, wo der Befreiungskrieg unseres Volkes stattfand, während Ihr mit uns Tortillas und die Kälte unserer Berge geteilt habt.

Das Infobüro ist ein Beispiel für eine neue politische Praxis der Zusammenarbeit. Ihr interpretiert unsere Realität, identifiziert Euch und seid ihr gegenüber flexibel. Ihr erkennt unsere Rechte an, schätzt die Kenntnisse, die wir in unserem Alltag gelernt haben. Ihr respektiert unsere Kultur, unsere Interessen und Erwartungen.

Das Jubiläum des Informationsbüro repräsentiert 20 Jahre des Kampfes gegen die Ausbeutung und Unterdrückung der durch die kapitalistische Herrschaft enteigneten Völker, heute unter den Modalitäten des Neoliberalismus. Deshalb stehen wir zu dieser Feier, die eine Würdigung der Solidarität, eine Verpflichtung der Suche nach Frieden und sozialer Gerechtigkeit ist.

Empfangt dies vom Landfrauenkomitee, als ein Zeichen der Zuneigung, des Respekts und der tiefen Anerkennung für Eure Verpflichtung gegenüber den am meisten Unterdrückten unseres Landes, unserer Klasse, unseres Geschlechts. Hochachtungsvoll,
Olga María Espinoza,
Koordinatorin des
Landfrauenkomitees León

Grußwort

Ein Oktobertag vor 25 Jahren in der Wuppertaler Volkshochschule: Ernesto Cardenal ist zum ersten Mal zu Lesungen in der Bundesrepublik.

Auf die Frage eines Zuhörers, wie er es miteinander vereinbaren könne, Dichter, Priester und Politiker zu sein, fragt Cardenal nach, einmal, zweimal. Er verstehe die Frage nicht.

Seine Antwort weiß ich nicht einmal mehr, aber Cardenals Reaktion führte mir jäh und nachhaltig vor Augen, daß sie einer anderen Mentalität, einer anderen Weltsicht entsprang, daß hinter seinem Unverständnis eine Ganzheitlichkeit stand, die mich faszinierte. Das war mein erster Kontakt zu Nicaragua und zu Lateinamerika.

Als Enrique Schmidt-Cuadra und Hermann Schulz vier Jahre später anregten, eine Kontaktstelle, ein "Büro Nicaragua" einzurichten, war ich mit dabei. Meine Motivation ging zu einem gut Teil auf diese Faszination zurück.

Politisiert wurde ich erst in den sechs Jahren meiner Mitarbeit. Und das ist für mich ein nicht zu vernachlässigender Aspekt der Solidaritätsarbeit. Das Informationsbüro Nicaragua unterstützte den Widerstand, initiierte Spendenaktionen für verschiedenste Projekte und schuf Öffentlichkeit - aber es erzeugte auch Bewußtsein und löste politische Diskussionen bei uns aus.

Auch wenn sich die Schwerpunkte der Arbeit im Laufe der zwei Jahrzehnte verlagert und erweitert haben, ist dieser Anspruch geblieben. Daß er lebt, trotz der Umwälzungen in Nicaragua auf der einen und der Verflachung der politischen Kultur in 16 Jahren Kohl auf der anderen Seite, ist beachtlich. So ist seine Umsetzung heute vielleicht sogar dringlicher als damals. Ihr gelten meine Wünsche.

Helmut Lotz, Edition dia, Berlin

Herzlichen Glückwunsch, Informationsbüro Nicaragua!

"Solidarisch zu sein, sollte nicht davon abhängig gemacht werden, ob eine Volksbewegung oder eine Revolution erfolgreich ist.

Solidarität
orientiert sich vielmehr daran, daß die Armen immer noch weiter gekreuzigt werden."

Jon Sobrino

**Auf weitere
erfolgreiche
Zusammenarbeit
und streitbare
Diskussionen**



Christliche Initiative Romero
Frauenstr. 3-7
48143 Münster
Tel 0251-89503
Fax 0251-82541

Grußwort

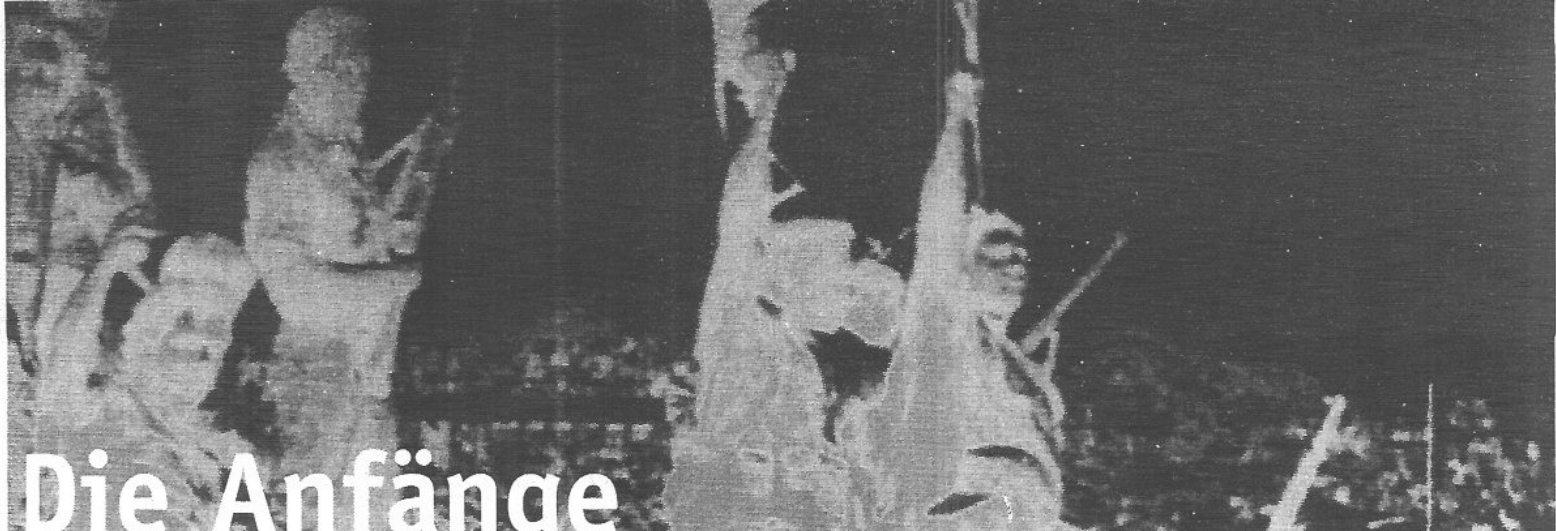
Liebes Infobüro,
erstmal herzlichen Glückwunsch zum 20-jährigen und beste Wünsche für die nächsten 20 Jahre!

1998 ist ein Jahr, in dem die Solidaritätsbewegung ordentlich was zu feiern hat. Das Infobüro wird 20, die Lateinamerika-Nachrichten feiern den 25. Geburtstag und die APO-Oma iz3w gar 30-jähriges Bestehen. Daß all diese Jubiläen nicht zum Anlaß für Selbstweiherräucherung, nostalgisches Schwelgen in Erinnerungen oder zur Resignation angesichts der heutigen Zustände genommen werden, straft all diejenigen Lügen, die die Solibewegung schon vor Jahren totgesagt oder für politisch beschränkt erklärt haben.

Das Infobüro gehört zu den Solidargruppen, die nach den Umbrüchen der 80er/90er Jahren am gründlichsten ihr Selbstverständnis kritisch überprüft und auf den Stand gebracht haben. Das hohe politische und theoretische Reflektionsniveau, das der praktischen Projektarbeit des Infobüros in Nicaragua zugrundeliegt, wird von prominenteren NGOs im Projektbereich nicht annähernd erreicht, von den staatlichen und kirchlichen Institutionen der sogenannten "Entwicklungszusammenarbeit" ganz zu schweigen.

Die Publikationen und Beiträge des Infobüros und seiner MitarbeiterInnen - etwa zum Thema Kritik der Nachhaltigkeitsdebatte - waren für die Weiterentwicklung der Solibewegung von großer Bedeutung. Wir haben sie immer mit Gewinn gelesen - nicht zuletzt, weil sie gut geschrieben sind. Allein deshalb: Weiter so! Und vielleicht wird ja die nächste Revolution - gleich ob in Nicaragua oder im Teutonenland - dank eurer kräftigen Nachhilfe kein Quark, sondern allererste Sahne!

Informationszentrum 3. Welt,
Freiburg



Die Anfänge

"Büro Nicaragua" in Wuppertal nimmt die Arbeit auf. Eine breite Öffentlichkeit in Deutschland s

erfahren, was gegenwärtig in Nicaragua vor sich geht: Der Diktator Somoza sieht sich c
Opposition seines Volkes gegenüber, das er und seine Familie seit über 44 Jahren unterdrückt u
ausbeutet. Zu dieser Informationsarbeit will das jetzt gegründete "Büro Nicaragua" beitragen, i
Leben gerufen von rund 20 Nicaraguanern in Nordrhein-Westfalen zusammen mit politisch eng
gierten deutschen Freunden.

Erste Presseerklärung, April 1978



Standardbrief an die Presse vom
14.09.1978

Nicaragua ist ein hierzulande unbekanntes Land.
Wir fürchten, daß sich daran auch durch die aktu-
ellen Ereignisse wenig ändern wird. Wir haben es
uns zur Aufgabe gemacht, dies - so gut wir kön-
nen - zu ändern, und haben einige informative
Publikationen auf eigene Kosten hergestellt.
Aber uns fehlen Mittel, sie zu vertreiben. Können
Sie uns helfen?

Als sich im April 1978 die ersten fünf Nicaragua-Solidaritätsgruppen in Göttingen zum Bundestreffen
versammelten, beschlossen sie eine Kampagne zum Stopp der bundesdeutschen Entwicklungshilfe für
Somoza und zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen. Eine zweite Kampagne richtete sich
gegen die Konzerne, die mit Somoza zusammenarbeiteten, wie z.B. Daimler-Benz, deren
Generalvertretung in Mittelamerika ausgerechnet von der Somoza-Familie wahrgenommen wurde.
Zusätzlich wurde mit der Herausgabe der "Nicaragua-Nachrichten" breit informiert.

Ausstellung des Informationsbüros
"10 Jahre Revolution in Nicaragua
- 10 Jahre Solidaritätsbewegung",
Juni 1989



Wir laden Sie für Mittwoch, den 13.9.78, 11 Uhr, zu einer Pressekonferenz mit den Beteiligten des "Hungerstreiks für Nicaragua" ein. (...) Nach Sonntag Nacht wird der aktive Hungerstreik von 8 Personen weitergeführt. Wir meinen, daß die Forderungen dieser Menschen der Öffentlichkeit bekannt werden sollten. Wir meinen auch, daß Sie sich im Gespräch mit diesen Nicaraguanern und Deutschen ein Bild von der politischen Situation in Nicaragua machen können, weil sie über Informationen aus "erster Hand" verfügen. Wir bitten Sie um Ihr Erscheinen. Ein ausführlicher Bericht wäre auch ein Akt der Solidarität mit dem nicaraguani-schen Volk im Kampf gegen Diktator Somoza.

Einladung zu einer Presse-
konferenz, September 1978

Wir solidarisieren uns mit dem nicaraguani-schen Volk im Kampf gegen den Diktator. Wir solidarisieren uns mit den Zielen des Generalstreiks, den die Nicaraguaner in bewunderswerter Weise befolgen und für den sie Hunger, Verfolgung und Tod auf sich nehmen. In Briefen, Karten und Grußtelegrammen bekunden politische und kirchliche Gruppen, aber auch Einzelne ihre Solidarität.

Nicaragua
Nachrichten 5/1978

Das 3. Treffen der Nicaragua-Solidaritätskomitees aus der Bundesrepublik und West-Berlin fand vom 17. bis 19. November 1978 (...) statt. Neben 16 Gruppen aus 14 Städten nahmen der Vertreter der Sandinistischen Befreiungsfront (FSLN) für Europa sowie der Dichter und Priester Ernesto Cardenal, ebenfalls Mitglied der FSLN, teil.

Presseerklärung,
November 1978

Nic Nac

Am 19. Juli 1979 zieht die FSLN siegreich in Managua ein. Der Volksaufstand hat die Somoza-Diktatur gestürzt. Die Regierungsjunta des nationalen Wiederaufbaus kommt von Costa Rica und León nach Managua. Direkt nach dem Triumph ruft die neue Regierung die Weltöffentlichkeit zu finanzieller Unterstützung für den Wiederaufbau des zerstörten Landes auf. (...) Die ca. 40 Nicaragua-Komitees in der BRD verabschieden sofort nach dem Sieg einen zentralen Spendenaufruf zum nationalen Wiederaufbau. Die Hauptaufgabe der Komitees lag in der Öffentlichkeitsarbeit. Viele neue Gruppen entstanden in der spontanen Solidarität mit der neuen Regierung. Sie mußten mit Hintergrundinformationen versorgt werden. Auch die bürgerlichen Medien hatten noch keinen eigenen Korrespondenten in Mittelamerika.

Ausstellung des Informationsbüros
 "10 Jahre Revolution in Nicaragua -
 10 Jahre Solidaritätsbewegung",
 Juni 1989

Wie jede leidvolle Erfahrung eines Menschen, jede Glückserfahrung allen gehört, gehört die Befreiung Nicaraguas allen Menschen. Auf dieses Land, das seine Identität gesucht hat, richten sich die Hoffnungen nicht nur der Lateinamerikaner, sondern aller Menschen, die Systeme von Ausbeutung und Vernichtung nicht akzeptieren wollen. Nicaragua hat viel zu geben. Vor allem dies: Daß kein Mensch aus der brüderlichen Gemeinschaft ausgeschlossen sein soll. Nicaragua gehört die Zukunft.

Broschüre des
 Informationsbüros, ca. 1982

Die erste bemerkenswerte Information über die Tätigkeiten der Initiativen in der BRD war, daß nur etwa 23 von 50 Initiativen einen Bericht über ihre Initiativen nach Frankfurt geschickt hatten.

Protokoll vom Nationaltreffen der
 Nicaraguainitiativen in der BRD und Schweiz
 (19.10.1979)



- eine Solidarität in Bewegung



In der Solidaritätsbewegung - und vielleicht in der Linken insgesamt - gibt es nur vage Vorstellungen darüber, was unter Sozialismus und was unter revolutionärer Demokratie zu verstehen ist. Eindeutig ist lediglich, daß die bisherigen Beispiele sozialistischer Entwicklung sich in einer Krise befinden. Nicaragua ist hier in vielerlei Hinsicht eine Weiterentwicklung bisheriger Erfahrungen. Deshalb verbinden sich mit der sandinistischen

Revolution viele

Hoffnungen.

Einladung zum Kongreß "10 Jahre Revolution in Nicaragua - 10 Jahre Solidaritätsbewegung" vom 16.-18.6.1989 in Wuppertal

Positionspapier des Informationsbüro Nicaragua vom 8.3.1984, Rundbrief 2/84

Die Kampagne "Gegen die US-Intervention in Zentralamerika: Arbeitsbrigaden nach Nicaragua!" wurde auf dem Bundestreffen der Nicaragua-Solidaritätskomitees im November nach äußerst heftigen Diskussionen verabschiedet. Die hauptsächliche Auseinandersetzung lief an der Frage einer Koppelung der Brigadenkampagne mit der Kampagne "Waffen für El Salvador". (...) Die Diskussion setzte sich auf dem Bundestreffen fort, ein u.a. vom Informationsbüro Nicaragua neu ins Gespräch gebrachter Aufruf "Frieden für Nicaragua" wurde gleichfalls heftig kritisiert: zu starke Rücksichtnahme auf Kreise der Friedensbewegung, wieder Unterrepräsentation El Salvadors.



Wie ihr aus den Nachrichten sicher erfahren habt, fand gestern (19.4.84) eine symbolische Verminung der US-Botschaft durch einige Mittelamerika-Solikomitees statt - von 11.00 bis 12.50 Uhr. Da die Aktion unangemeldet, also spontan war, trifft es gar nicht zu, daß sie von einigen Komitees konspirativ vorbereitet und durchgeführt wurde (damit die Polizei die Zufahrten nicht vor der Verminung blockieren kann), denn bei einer unangemeldeten Aktion wäre das ja gar nicht erlaubt.

Rundbrief 5/84

Während ein Mitarbeiter des Infobüros
Wuppertal an der Formulierung des offenen
Briefes sitzt, besetzen Soligruppen vorwiegend
aus der El Salvadorbewegung in 10 Städten der
BRD CDU-Büros. Brief der Nicaragua-Initiative
Frankfurt an das Informationsbüro
vom 14.4.1983

Einen Tag vor den nicaraguanischen Wahlen
fand am 3. November 1984 eine gemeinsame
Mittelamerika-Demonstration von Friedens- und
Solidaritätsbewegung in Bonn statt. (...) Zum
ersten Mal hatte die Friedensbewegung mit die-
ser Aktion einen Schwerpunkt auf einen
Kriegsschauplatz in der Dritten Welt gelegt.
(...) Die gemeinsame Demonstration am 3.
November zeigte sowohl die Möglichkeiten wie
auch die Schwierigkeiten einer breiten
Antiinterventionsfront in der Bundesrepublik
Deutschland auf.

Rundbrief, 26.2.1985



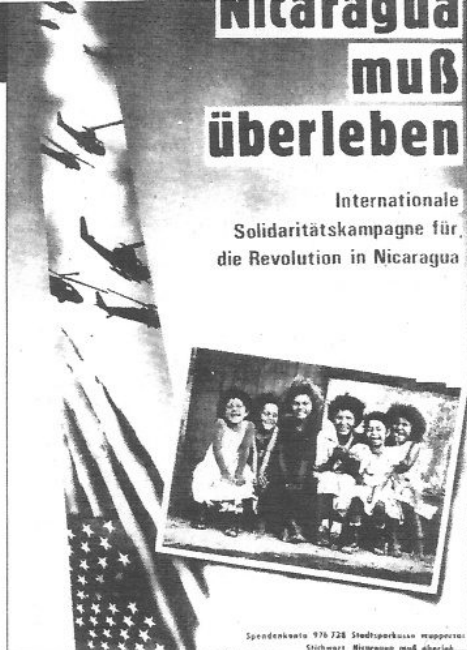
Die Rolle des Infobüros (zunächst
von den Komitees als organisatori-
scher Koordinator bestätigt, von
den Gründern von Anfang an für
überregionale Arbeit gedacht) ist
seit 1978 der nahezu "naturwüchsi-
gen" Gesetzmäßigkeit bürokratischer
Organisationen folgend, zu einem
unkontrollierten organisatorischen
aber auch politischen Machtzentrum
geworden. (...) Nahezu alle materi-
ellen Grundlagen der
Solidaritätsarbeit sind in Wuppertal
konzentriert: Arbeitskräfte,
Informationen, Kapital, Maschinen.
Eine sinnvolle und effektive
Bestimmung und Kontrolle dieser
Bereiche findet nicht statt, bzw. ist
nicht möglich.

Brief der Nicaragua-Initiative
Frankfurt an das Informationsbüro
vom 14.4.1983



Die Koordination der Nicaragua-Komitees ist eines
der umstrittensten Kapitel des Infobüros.

Diskussionspapier des
Informationsbüro, ca. 1984



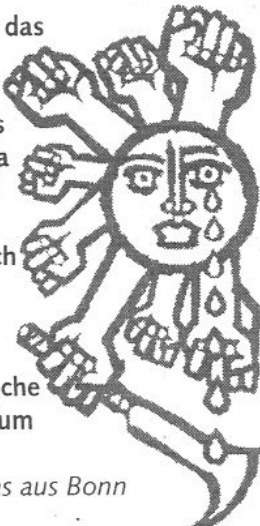
Zu der Frage, wie das Verhältnis Büro - Komitees aussieht und aussehen könnte gab es im wesentlichen zwei Positionen:

- a) Das Büro hat eigene politische Absichten, die es bisher wahrgenommen hat und auch weiterhin wahrnehmen will. (...) Das Büro darf sich nicht in zu starke Abhängigkeit von einer Komitee-Basis begeben, die wenig reagiert und zum anderen in ihrer Repräsentativität mehr als zweifelhaft ist. (...) Das Büro soll auch in Zukunft seine eigenständige Arbeit machen. Wenn die Komitees diese für politisch falsch halten, müssen sie sich eine andere Koordinationsstelle suchen.
- b) Die Arbeit des Büros wurde wesentlich überhaupt erst dadurch ermöglicht, daß es Koordinationsstelle der Komitees war, denn dies bedingte, daß das Büro die Spendenkonten führt und mit einem Teil der Gelder arbeiten kann. (...) Das bedingt unsere politische Verpflichtung gegenüber den Komitees. (...) Ohne eine gemeinsame Arbeit des Büros und der Komitees in politischer Abstimmung (...) wird es keine politisch wirksame Zukunft des Büros geben. Wenn die Arbeit der Komitees in Wuppertal so wenig bekannt ist und es so wenig Rückmeldung gibt, dann liegt das sicherlich auch an unserer Art der Koordination. Papier verschicken reicht nicht. (...) Das Büro darf sich nicht noch mehr von der Bewegung abkoppeln.

Protokoll der Bürositzung vom
23.2.1983

ila Zeitschrift der
Informationsstelle Lateinamerika

Was waren das
für Zeiten,
als Ihr und
die Compas
den Somoza
zum Teufel
schicktet...
Es geht auch
jetzt noch
weiter!
Herzliche
Glückwünsche
zum Jubiläum



von den ilas aus Bonn

ila, Heerstr. 205, 53111 Bonn
Tel. (0228) 65 86 13, Fax 63 12 26

Wir als Infobüro haben als Koordinationsstelle immer nur die unabhängigen Gruppen koordiniert. Innerhalb dieser unabhängigen Bewegung tun sich nun jedoch tiefe Brüche und Differenzen auf. (...) Wir vermuten, daß es eine Tendenz gibt, von uns v.a. Serviceleistungen zu verlangen, politisch aber seine eigenen Sachen durchzuziehen. Wenn aber einheitliche politische Aktionen der unabhängigen Komitees nicht mehr angesagt wären, bräuhete man dafür u.E. im Moment auch keine Koordinierungsstelle. Dem Infobüro bliebe es somit erspart, in der Situation aufgerieben zu werden, bzw. zu koordinieren, was längst nicht mehr koordinierbar wäre, da es dazu keinen politischen Willen gibt.

Diskussionsbeitrag zur Situation
des Informationsbüros, Rundbrief
1/89



Mehrmals wurde gefordert, daß Städtepartnerschaftsgruppen Teil der Solibewegung bleiben sollen und auch von Wuppertal koordiniert werden sollen. Es gab auch die Meinung, daß Städtepartnerschaftsgruppen per se auf Sozialdemokratisierung hinauslaufen und von der restlichen Solibewegung getrennt arbeiten sollen.

Bundestreffen der Solidaritätskomitees zu Nicaragua im Februar 1989, Protokoll der Diskussion von Samstag vormittag, Rundbrief 2-3/89



Die Aktionswoche und anschließende Spendenkampagne zeigte einen wichtigen Aspekt, warum die Nicaragua-Bewegung wieder so schnell und massiv auftreten konnte: Sich über einen antiinterventionistischen Konsens hinaus hinter die Politik der FSLN, des Wiederaufbaus und der Entwicklung einer Volksdemokratie stellen zu können, ermöglicht eine große Kontinuität der Nicaragua-Solidaritätsbewegung. Die Selbstkritikfähigkeit der Frente, den Weg des politischen Dialogs zur Lösung der inneren Widersprüche in Nicaragua soweit wie verantwortbar zu gehen, erleichterte uns, den revolutionären Prozeß in kritischer Solidarität über vier Jahre hinweg zu begleiten.

Rundbrief Februar 1984

Nach den Ausführungen ist wohl deutlich geworden, daß wir meinen, daß die offizielle Politik der FSLN heute nicht deckungsgleich mit der Politik der Soligruppen in der BRD sein kann. Solidaritätsarbeit muß deshalb neu reflektiert werden, muß generell und an konkreten Punkten sich ihres eigenen Standortes vergewissern.

Redebeitrag des Informationsbüros auf dem Bundestreffen, Rundbrief 2-3/89

Konsens bestand darin, das revolutionäre Projekt Nicaragua, den revolutionären Prozeß dort zu unterstützen; kritische Solidarität zu entwickeln (weiterzuentwickeln) in Auseinandersetzung mit den dort stattfindenden Diskussionen und Maßnahmen. Solidarität wurde nicht im Sinne von (reiner) Projektarbeit, d.h. Unterstützung einzelner Projekte begriffen. Dissens bestand in der Frage: wen konkret unterstützen. Die FSLN?

Die Massenorganisationen? Kommunale Ansätze? Den revolutionären Staatsapparat? Nicaragua allgemein?

Protokoll der AG "Solidarität mit wem?" des Kongresses "10 Jahre Revolution in Nicaragua - 10 Jahre Solidaritätsbewegung", epd-EP Materialien, VI/89

Vielleicht käme die Solibewegung, wenn sie die gleichen Maßstäbe an ihre Politik wie an die der Sandinisten legen würde, vom hohen Ross herunter:

Thesenpapier westdeutscher und schweizer Internationalisten, Managua, 30.5.1989



Brigadenkampagne

Dieses Schreiben soll dich informieren und dich sogleich anregen, Deine Entscheidung für eine Teilnahme an der Brigade zu überprüfen. (...) Es gibt häufig Überfälle von Contras auf Erntearbeiter und es droht eine Invasion durch feindliche Armeen. (...) D.h.: Wer an der Brigade teilnimmt, geht das Risiko ein, verletzt oder getötet zu werden. Wer sich für die Teilnahme an der Brigade entscheidet, muß das im Bewußtsein dieses Risikos tun. Es bestehen keine Haftungsansprüche gegenüber Nicaragua, den Organisatoren oder einer Krankenversicherung im Falle von Verletzungen oder gar Invalidität als Folge von Überfällen.

Standardschreiben an die BewerberInnen zur ersten Arbeitsbrigade vom 28.11.83

In der Nacht des 21. Dezember 1983 hebt von der Startbahn des Internationalen Flughafens in Luxemburg ein Flugzeug ab und nimmt Kurs auf Nicaragua. An Bord: die bundesdeutsche Arbeitsbrigade "Todos juntos venceremos" - "Gemeinsam werden wir siegen". Damit beginnt ein praktischer Teil einer breiten politischen Kampagne in der Bundesrepublik - die einer lange nicht mehr praktizierten direkten internationalen Solidarität. Sie drückt den Willen aus, den Kampf des nicaraguanischen Volkes gegen Konterrevolution und drohender direkter militärischer Intervention der USA zu unserer eigenen Sache zu machen.

Vorwort, Broschüre "Gemeinsam werden wir siegen! - Arbeitsbrigaden in Nicaragua", Edition Nahua 1984

Werte Brüder und Schwestern, die ihr aus verschiedenen Teilen der Welt hierher gekommen seid, um eure Hände der sandinistischen Revolution entgegenzustrecken, die eine Revolution der Armen, der Beleidigten, der Benachteiligten, der Unterdrückten, der Ausgebeuteten, derjenigen, die immer unter Hunger zu leiden hatten, ist. Ich möchte Euch im Lande Sandinos willkommen heißen. (...) Ihr werdet aufbauen, während sie zerstören. Ihr werdet helfen, die Produktion zu steigern, während sie vorhaben, daß die Produktion fällt. (...) Das einzige, was uns wirklich besorgt ist, daß ihr nicht an diese Art von Arbeit gewöhnt seid. (...) Ihr werdet schlecht essen, ihr werdet hart arbeiten. Hierauf müßt ihr vorbereitet sein. Trotzdem ist das Symbol, das ihr heute auf Eure Fahnen geschrieben habt, das allerwichtigste. Ihr werdet wenig Kaffee oder Baumwolle ernten, aber dennoch zeigt Eure bloße Anwesenheit hier für uns eine moralische Unterstützung von großer Bedeutung. (...) Wir öffnen dieses Land für Euch, als sei es Euer eigenes Heimatland.

Jaime Wheelock,
Agribienforminster, Rede zur
Willkommenheißung der
Arbeitsbrigaden, Managua 21.12.83

Für uns haben die Arbeitsbrigaden eine internationale und eine innernicaraguanische Demonstrationsfunktion (daß nämlich die Revolution beim Aufbau des Landes auch gegen die von außen unterstützte Konterrevolution parteiliche Unterstützung findet), eine ökonomische Funktion (daß nämlich die Brigadisten neben ihrer Arbeitskraft auch alles nötige Werkzeug und Geld für das Baumaterial mitbringen), eine subjektive Ebene für die Brigadisten (die nämlich theoretische Einsichten überprüfen und an den erlebten Widersprüchen der nicaraguanischen Revolution konkretisieren können), die Umsetzung dieses Erlebten als Multiplikatorwirkung nach der Rückkehr in eigenen Veranstaltungen, Diskussionen, Aktionen, so daß es wieder in den politischen Kampf in der BRD zurückwirkt. Dies ist alles so simpel und einleuchtend, ich muß es erwähnen, weil der taz "Zielsetzung und Sinn der Arbeitsbrigaden" (2.5.84) nicht klar ist. (In Nicaragua ist dies übrigens allen Menschen klar.)

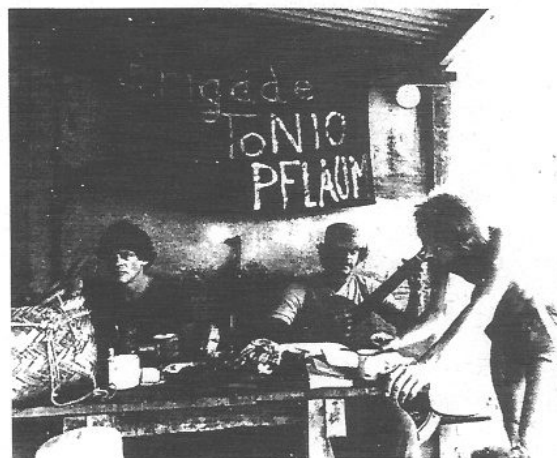
Unveröffentlichter Leserbrief des Informationsbüros an die taz vom 12.5.84

Die Arbeitsbrigadenkampagne ist die erfolgreichste Kampagne der Solidaritätsbewegung zu Mittelamerika der letzten Jahre. Ungewöhnlich hohe persönliche Einsatzbereitschaft der Teilnehmer, umfangreiche materielle und politische Unterstützung der Menschen an den Einsatzorten und ein breites Echo in der bundesdeutschen Öffentlichkeit zeichnen diese Kampagne aus. Darüberhinaus wurde die Arbeitsbrigadenkampagne im Februar 1984 mit einer direkten Unterstützung des Befreiungskampfes in El Salvador gekoppelt.

Einladung zu einer Pressekonferenz, 17.12.84

Natürlich ist wieder mal nicht viel Zeit, Euch zu Schreiben. Bis gestern haben wir bis tief in die Nacht die Brigadisten hin und her geschoben: eine Frau ist schwanger und kann nicht mit. 10 Leute haben noch nicht bezahlt, hier ist wieder ein Spanischsprechender abgesprungen, sodaß die ganze Gruppe umstrukturiert werden muß etc. Ich weiß gar nicht, ob ihr Euch vorstellen könnt, wie das ist, diese unflexiblen deutschen Linken zu organisieren, wenn sich die Bedingungen ab und zu ändern, alle aber an perfekte langfristige Vorplanung gewöhnt sind, sich nur selbst möglichst wenig festlegen wollen. Na ja, es steht so ziemlich alles jetzt, Gruppen, Techniker, Werkzeug und ein Großteil des Geldes.

Brief des Informationsbüros an die Brigadenkoordination in Managua vom 25.2.84



Wie wir aus politischen Kreisen aus Managua erfahren haben, sind während des Aufenthaltes der von Ihnen entsandten solidarischen Arbeitsbrigaden nach Nicaragua von Ihren Integrierten Telefonleitungen angezapft worden. Den politischen Kreisen zufolge sollen einige Brigadisten sehr lange Gespräche mit Teilnehmern in der Bundesrepublik geführt haben, wodurch der nicaraguanischen Telefongesellschaft Verluste von etwa 6.000 US-Dollar entstanden seien. Wir bitten Sie, uns diesen Sachverhalt zu bestätigen, bzw. zu dementieren, falls dieser nicht zutreffend ist.

Postalische Anfrage der Redaktion Lateinamerika Report an das Informationsbüro vom 1.4.(!)1984





Im Dorf kam es endgültig zu einer klaren Spaltung der Brigade. Die Auseinandersetzung entzündete sich an der Unzufriedenheit über das Essen, das wir gekocht bekamen (3x am Tag Reis mit Bohnen und Tortilla; Immer mit einer kleinen Zutat wie Rührei, Huhn, Obst, Salat). Unser Essen

genügte nicht den Ansprüchen europäischer Mägen, wäre aber für die Familien in La Trinidad immer noch ein Festessen gewesen. Unter dem Konflikt wurde eine Frage verschüttet, die ich gerne diskutiert hätte: Wie gehen wir damit um, daß wir nie ein gleichberechtigtes Verhältnis herstellen können, selbst wenn wir nur Tortilla und Salz essen würden, jede und jeder weiß, daß unsere Armut freiwillig gewählt ist, daß wir für die Dorfbewohner fast unvorstellbar reich sind, daß wir Privilegien genießen, die für sie unerreichbar sind.

So wurde der Konflikt "gelöst", in dem wir den Kleinhandel im Dorf förderten, der Händler und einzige Autobesitzer (und wahrscheinlich einziger UNO-Anhänger), durfte uns Mengen an Bier, Orangen, Cola (alles aus Managua angekartt) verkaufen, die er sonst wahrscheinlich kaum in einem ganzen Jahr los wird.

Bericht eines "Brigade-Neulings",
ca. Ende 80er Jahre

Brigadenanforderung
aus Managua, Telex
vom 1.2.84

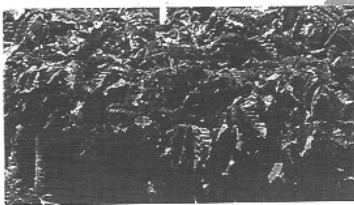
Indstandsetzung eines Hauses, das im Befreiungskrieg stark beschädigt wurde, zum Zwecke der Einrichtung eines Vielweckzentrums für die Gemeinde Hector Lopez Espinoza im Randbezirk von Managua. (...)
Anzahl: 15 Brigadisten
Zusammensetzung: Maurer, Schreiner, Installateur, 1 der etwas von Dachmontage versteht u. 1 der gut spanisch spricht.
Materialkosten für Einkauf in Nic.: rd. 12.573 Doll + 2 Monatslohn für den Werkmeister.
Zur Vorbereitung einen Teil des Geldes vorausschicken
Werkzeuge und Material zum Mitbringen:

- 1) Hand-Hobel (2 Nr. 4 u. 2 Nr. 5)
- 2) Hammer: "Ziegenbart" (3 mittelgroße, 3 normale), "mit Kugelkopf" (3 mittelgroße, 3 normale)
- 3) je 3 Stechbeitel Größe Ω , 2, 3, 4
- 4) 3 Metallwinkel
- 5) 6 Fuchsschwänze Stärke 14 u. 3 f. Stärke 24
- 6) 3 normale und 2 Sternschraubenzieher
- 7) 3 Senkblei zu 300g
- 8) 1 elektrische Handkreissäge Stärke 12
- 9) 1 elektrisches Schweißgerät

Hier kommt die 3. Brigade, die vierte ist in Vorbereitung. Aber leider läuft das nicht so, wie ihr es für notwendig haltet bzw. wie wir es uns vorstellen. Daß die Gruppen später kommen trotz eurer dringlichen Briefe liegt im Wesentlichen daran, daß die Vorbereitungsgruppen für eine gute Vorbereitung länger Zeit brauchen. (...) Eine liebe Umarmung für euch alle - haltet durch bis zum 19. Juli (und später), irgendwann haben auch Brigaden ein Ende und es gibt keine Flüge mehr zu organisieren!!!!

Brief des Informationsbüros an
die Brigadenkoordination in
Managua vom 29.4.84

olidarität
er Intern
in Nicara



Am 17.5.86 um 4.30 Uhr überfiel eine Gruppe von ca. 100 Contra-Revolutionären der FDN die Kolonie "Jacinto Baca". Sie fanden dort 12 Deutsche vor, die sich dort als Mitglieder einer Aufbaubrigade aufhielten. Während ein Teil der Konterrevolutionäre den sandinistischen Milizposten angriff, forderte ein anderer Teil die Deutschen, die sich zu ihrem Schutz im "Refugio" (Erdunker) aufhielten, auf, mit ihnen mitzugehen. Die Contras waren mit G3 Gewehren der Firma Heckler und Koch (BRD) ausgestattet. In den darauffolgenden Gefechten zwischen Truppen des EPS (Sandinistisches Volksheer) und den Konterrevolutionären während deren Rückzug, gelang es 4 der Entführten sich zu verstecken.

Solidaritätserklärung der
Internationalisten in Nicaragua
vom 18.5.86

Beschluß des Bundestreffens
der Nicaragua-Komitees,
Nürnberg 7.6.86

Das Bundestreffen betrachtet die Entführung von 8 Brigadisten, das Bekenntnis der FDN zur Ermordung des belg. Entwicklungshelfers, die Zerstörung eines Schweizer Projektes, die Ermordung eines span. Krankenpflegers etc. und die Drohung der FDN gegen Brigadisten und Ausländer als gezielten Angriff der vom Pentagon finanzierten und organisierten Contra auf das Leben und die Arbeit der internationalen Brigaden. Die USA und die Contra haben die internationalen Brigaden zu Kriegszielen erklärt. (...) Damit ist eine neue Eskalationsstufe der Kriegssituation erreicht. Um dieser Situation entgegenzuwirken gibt es für die Entsendung von Brigaden gerade in Kriegsgebiete keine Alternative.



Das Informationsbüro Nicaragua e.V., Wuppertal, fordert Sie hiermit auf, umgehend nach Washington zu reisen, um bei der Regierung der USA die Freilassung der acht von der FDN-Contra Entführten Aufbauhelfer zu erwirken.

Schreiben an
Bundesaußenminister
Genscher vom 9.6.86

Jetzt nach der Freilassung der Acht, können wir sagen, daß der Druck der Solibewegung sowohl durch Aktionen wie auch durch hartnäckige Öffentlichkeitsarbeit entscheidend dazu beigetragen hat, daß die Bundesregierung auf immer höheren Ebenen bei der US-Regierung vorstellig wurde. Natürlich hat die Bundesregierung immer wieder die Entführten selbst, das Informationsbüro und die nicaraguanische Regierung versucht, verantwortlich zu machen. Die Briefe und Gespräche von Kohl und Genscher, die Telegramme der Fraktionsvorsitzenden und der Brief von Dregger an die US-Regierung bzw. die Contra, sind jedoch ein ungeheuer großes Zugeständnis der Bundesregierung, da sie öffentlich die Verantwortung der USA anerkannt hat. Dies ist auf den Druck in der BRD zurückzuführen.

Auswertungspapier des
Informationsbüros vom 1.8.86



Am gestrigen Montag, den 28. Juli 1986 am Morgen (Ortszeit), wurden bei einem Hinterhalt auf der Straße von Pantasma nach Wiwili (Provinz Jinotega) in der Höhe des Ortes Zompopera (200 km nördlich der Hauptstadt Managua) zwei Europäer und drei Nicaraguaner von Contras ermordet. Die Toten sind der Deutsche Bernd Koberstein, der Schweizer Ivan Claude Leyvraz, der Nicaraguaner Joel Fleux (ehemals franz. Staatsbürger) und die beiden Nicaraguaner William Blandon und Mario Acevedo. (...) Wut und Trauer erfüllt uns angesichts dieses hinterhältigen und gemeinen Mordes.

Informationsbüro Nicaragua,
Mitteilung an die Presse,
29.7.1986

Positionspapier der Brigadenkoordination
in Managua vom 12.9.86

Die nicaraguanische Regierung hat am 7.8.86 beschlossen, sämtliche Internationalisten (Kooperanten und Brigadisten) aus den Konfliktzonen des Landes zurückzuziehen.

Nach dem Mord an Bernd Koberstein sind wir und die Sandinisten von einer wachsenden Öffentlichkeit als unmoralisch, zumindest fragwürdig qualifiziert worden - drei Argumente standen dabei im Vordergrund: "Wir unterstützen ein Unrechtsregime, wir handeln verantwortungslos und wir kalkulieren Tote mit ein, um sie propagandistisch auszuschlachten." An diesem Punkt müssen wir klar machen, daß es nach unserem Verständnis verantwortungslos wäre, die nicaraguanische Landbevölkerung im Stich zu lassen. Daß wir uns eben nicht aus diesem Krieg heraushalten wollen, gerade weil USA und BRD ihn führen.

Stellungnahme des
Informationsbüros vom 19.9.86



Wahlniederlage

Nichts bleibt wie es ist!

Rundbrief 2/92

Artikel von Barbara Lucas
(Informationsbüro Nicaragua) in
iz3w Dez.89/Jan.90

Das Rechtsbündnis UNO ist die Partei der USA bei diesen Wahlen. Das heißt nicht nur, daß die USA auf diese Partei als Wahlsieger setzt, sondern es bedeutet, daß die USA massiv zu ihrer Entstehung beigetragen hat. Bezeichnenderweise findet sich ein Großteil der zurückgekehrten Contra-Führer in den Parteien der UNO wieder.

Mit anderen Worten: die USA betrachten die Wahlen als die neue Ebene des Krieges gegen die Sandinisten! Die Abhängigkeit der UNO von den USA ist jedoch nicht nur ihre Stärke, sondern zugleich ihre politische Schwäche, denn in Nicaragua sind mit Politikern im Schlepptau der USA kaum Mehrheiten zu gewinnen.

Artikel von Barbara Lucas
(Informationsbüro Nicaragua)
in 11a Nov. 89

Wenn Ihr die Seiten dieses Rundbriefes durchblättert, wird die FSLN bereits ihren überwältigenden Wahlsieg verkündet haben. Welche alten und neuen Herausforderungen für die Solidaritätsbewegung sich hinsichtlich der zukünftigen internen Politik der Regierung Daniel Ortega und der internationalen Konstellation in Zentralamerika daraus ergeben, soll unter anderem auf dem Bundestreffen der Mittelamerika-Gruppen vom 16. bis 18. März in Köln diskutiert werden.

Editorial, Rundbrief 2/90



Woran niemand zu denken wagte in der bundesdeutschen Solidaritätsbewegung, und offensichtlich stand es auch für die Sandinisten außerhalb jeglichen Kalküls, ist eingetreten: der revolutionäre Prozeß in Nicaragua ist zumindest vorläufig beendet. Mehr als 54 Prozent der wahlberechtigten Bevölkerung gaben ihre Stimmen dem politisch und ideologisch heterogenen Wahlbündnis UNO.

Artikel von Stefan Flaig
(Informationsbüro Nicaragua) in
iz3w März/April 90

Die Tragik der Wahlniederlage liegt darin, daß die Revolution erst die Voraussetzungen für solche Wahlen geschaffen hat. Der Schock sitzt tief in der Nicaragua Solidarität. Deshalb so tief, weil wir uns in Ignoranz der verheerenden wirtschaftlichen und sozialen Situation der Mehrheit der Nicaraguaner von der Sieges euphorie der Sandinisten haben anstecken lassen.

Rundbrief 3/4/90

Am 25. Februar 1990 haben wir alle erstmal hier gesessen und fast geheult, weil wir natürlich dachten, das kann eigentlich nicht sein. Die FSLN muß eigentlich die Wahlen gewonnen haben. Allerdings Wahlbetrug konnte da auch nicht sein, weil die FSLN mit ihren ganzen Leuten hatte ja eigentlich auch das ganze Wahlsystem in der Hand.

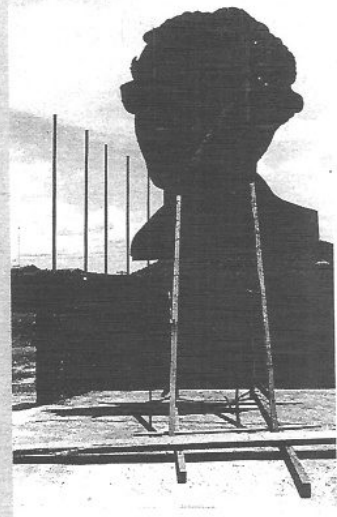
Interview mit zwei
Infobüro-MitarbeiterInnen,
unv. Diplomarbeit von
Sibille Lutz zum Thema
Internationalismus und
Solidarität, 14.10.94

Ich bin sehr traurig, in meinem Herzen ist das Gefühl, als wenn sie einen sehr lieben Menschen umgebracht hätten. Ich habe es nicht geschafft - trotz vieler Versuche - mich aufzumuntern. Weißt du, am 26. Februar, als wir wußten, daß die FSLN die Wahlen verloren hatte, haben wir wirklichen Sandinisten bitterlich geweint über diese Niederlage gegen den nordamerikanischen Imperialismus, denn die Niederlage war ja keine gegen die UNO als solche. (...) Im Moment leben wir in einer sehr gespannten Situation, es schien als hätten sich die Gewinner in Luft aufgelöst. Anstatt auf die Straßen zu gehen, um ihren Triumph zu feiern, haben sie sich eingeschlossen. Wenn Du diese leeren Straßen gesehen hättest, die ganze Umgebung war in einer gedrückten Stimmung, man hörte gar keine Geräusche, nur mal das Weinen eines Kindes oder ein vorbeifahrendes Auto. Ohne zu übertreiben, es schien, als gäbe es in jedem Haus einen Toten. Heute am 27. Februar fühle ich eine große Traurigkeit wie nie zuvor.

Brief aus Masaya, in Rundbrief
3/4/90

Nachdem der 1. Schock über das für alle unerwartete Wahlergebnis überwunden ist und wir nicht mehr wie ein Kaninchen auf die Schlange gucken, scheinen nicht nur wir hier vom Infobüro uns in alle möglichen Perspektivdiskussionen zu stürzen. Klar, und da wollen wir auch nix beschönigen, der Imperialismus hat uns wieder mal voll einen in die Fresse gehauen, aber erschlagen sind wir trotzdem nicht. Y ahora más que nunca, la lucha sigue.

Sonder-Rundbrief 3/90



Viele Grüße aus diesem gebeutelten Land. So eine verdammte Scheiße, die hier abgeht, obwohl es ja wohl unumgänglich scheint. (...) Ich bin noch dabei zu gucken, was eigentlich auf dem Land alles so los ist und in allen Projekten, wo wir arbeiten oder mal gearbeitet haben, zu erklären, daß die Soliarbeit weiter geht.

Otmar Meyer (Informationsbüro
Nicaragua), Brief aus
Matagalpa vom 29.5.1990

Ganz unter dem Eindruck der Wahlniederlage der Sandinisten stand das diesjährige Bundestreffen der Mittelamerika-Solidarität (...). Der Schock des Wahlergebnisses in Nicaragua hatte offensichtlich viele aufgerüttelt, die schon lange nicht mehr an solchen Treffen teilgenommen haben, denn mit 430 Leuten war die TeilnehmerInnenzahl etwa dreimal so hoch wie bei den Treffen der letzten Jahre.

Bericht vom Bundestreffen (16. - 18.3.90) in Köln

Rundbrief 3/4/90

Der historisch neue Versuch besteht darin, die Revolution zu verteidigen und von unten her durch die gesellschaftliche Macht der Volksorganisation weiterzutreiben.



Bei aller momentanen Depression gibt es noch genügend Ansatzpunkte, die die Utopie einer gerechten Gesellschaft in Nicaragua nicht völlig verschwinden läßt. Schließlich haben fast 42 Prozent der Wahlberechtigten der FSLN ihre Stimme gegeben. Und das trotz der schlimmen Wirtschaftskrise und des ungeheuren Propagandakrieges der USA.

Artikel von Stefan Flaig
(Informationsbüro Nicaragua) in
123W März/April 90

Nach unseren Einschätzungen wird sich die Nicaragua-Bewegung immer mehr verringern, da Nicaragua heute nicht mehr einer der zentralen politischen Konfrontationspunkte im internationalistischen Bereich ist. Diese Bewegung aber hat uns politisch getragen. Heute verfügt das Infobüro über einen gutausgebauten Apparat und einiges an politischer/professioneller Erfahrung.

Ohne die breite Basisbewegung zur Solidarität mit Nicaragua jedoch, ist dieses Instrumentarium Infobüro sehr viel weniger wirkungsvoll. Unsere Erfahrung im letzten Jahr war eher, daß wir tendenziell mit unserer Institution die Bewegung ersetzen. Das wollen wir nicht. Umgekehrt wollen wir die aufgebaute Struktur nicht einfach auflösen, d.h. wir stehen an einem Punkt, wo wir gemeinsam mit neuen Internationalismus-Bewegungen neu wachsen wollen.

Rundbrief 9/90

Wahlniederlage



Informationsbüro Nicaragua e.V.
Friedrich-Ebert-Str. 141 b
42117 Wuppertal
Tel. 02 02 / 30 00 30

Innenansichten

Einmal wöchentlich findet eine Bürositzung statt. Sie ist der Ort, an dem eine offizielle Kommunikation innerhalb des Büros stattfindet. Zur Teilnahme ist jedes Büromitglied verpflichtet.

Die Bürositzungen finden abends samt Abendessen in Privatwohnungen statt und haben allein dadurch einen aufgelockerten Charakter. Sie dauern oft bis weit nach Mitternacht und sind meist in drei Teile gegliedert. Zunächst werden Informationen über die Ereignisse der letzten Wochen ausgetauscht, und zwar sowohl Nicaraguaspezifisches als auch Bürointernes. Dann folgt ein Block, der sich mit anstehenden Entscheidungen beschäftigt. (...) Ein dritter Teil soll eigentlich ein eher theoretischer sein, in dem Entwicklungen in Mittelamerika oder auch in der Bundesrepublik diskutiert werden, sowie Strategiediskussionen geführt werden. Faktisch fällt dieser Teil wegen der fortgeschrittenen Zeit meist aus bzw. fließt immer wieder in die ersten beiden mit ein. (...)

Nicht zu unterschätzen ist die inoffiziell ablaufende Kommunikation. Sie ergibt sich meist zufällig beim Kaffeetrinken im Gemeinschaftsraum, wird zuweilen aber auch bewußt gesucht.

Bericht über ein zehnwöchiges
Praktikum im
Informationsbüro, Juli 1990
(Autor ist der Red. bekannt)



Das Infobüro ist ja immer schon alles auf einmal gewesen:

- Koordinationsstelle der Bewegung ohne formale Absicherung, d. h. aufgrund des politischen Gespürs des Infobüros bzw. der Anforderungen, die die Bewegung an uns stellte (früher auf Bundestreffen, heute auch durch den Koordinationskreis)
- eigenständige politische Gruppe in Wuppertal, d.h. mit politischer Identität, die über die Mittelamerika-Arbeit weit hinausgeht und kollektives Handeln beinhaltet
- Institution, die unsere Arbeitsplätze sicherte, die allerdings bis heute schlecht bezahlt sind (Einheitslohn 1000.- DM plus Kinderzulage)
- also eine Gruppe, die wesentlich auch vom Engagement der Einzelnen lebt.

Ergebnisse eines Arbeitsausfluges
des Infobüros ins Sauerland,
Rundbrief 9/90



Innenansichten

Es kommt dann zu einer dieser gefürchteten Debatten über Motivation, Einstellung zu solchen Arbeiten, Gründe für schlechte Kooperation etc.: Sollen die Neuhinzugekommenen immer fragen, wenn sie was nicht wissen? Erklärt H. dann, wie es geht oder sagt er: mach ich schon? Ist es pädagogisches Verhalten, wenn H. die anderen darauf hinweist, welche Aufgaben erledigt werden müssen? Müssen die anderen das von selber merken und dann nachfragen, wie es gemacht wird? (...) Ist es unsoziales Verhalten, daß die anderen den Mülleimer nicht rausstellen und auch nicht mal fragen, wann er denn rausgestellt werden muß? Was für eine Einstellung steckt eigentlich dahinter?

Protokoll der Bürositzung
vom 23.2.1983

Rundbrief April/Mai 1988

Im Sommer 1986 hatte die Rechte in der BRD die Brigadenentführung benutzt, die Solibewegung und speziell das Infobüro in die Schußlinie zu nehmen. Das bedeutete nicht nur eine massive Pressekampagne gegen uns, sondern hatte auch nachhaltige Konsequenzen auf der Ebene unserer Finanzierungsmöglichkeiten. (...) Schon Ende 86 begannen die Finanzbehörden unsere Gemeinnützigkeit intensiv zu prüfen mit dem Ergebnis, daß sie keinen Ansatz fanden, uns die Gemeinnützigkeit zu nehmen. Allerdings fand man Ausführungsbestimmungen, mit denen sie einen Teil unserer Spendeneingänge durch eine öffentliche Einrichtung kontrollieren lassen konnten.

Leider gerieten wir in der sozialdemokratisch geführten Stadtverwaltung in ein von den Christdemokraten geführtes Dezernat, womit die Behinderung ihren weiteren Lauf nahm. Es wird deutlich, daß gerade die CDU auch auf der Verwaltungsebene die Solidaritätsarbeit zu Nicaragua versucht zu verhindern. (...) Uns scheint es wichtig, daß möglichst viele Leute bei der Stadt Wuppertal Druck machen, allen voran diejenigen, die ihre längst überfälligen Spendenquittungen vermissen.

Für die Beantwortung schriftlicher Anfragen, aber besonders für die zahlreichen Besucher hat sich inzwischen unser Archiv als eine wahre Fundgrube herausgestellt. Wenn auch immer noch Lücken vorhanden sind, so schleppen doch einige Besucher ganze Kopienstapel mit nach Hause, das Ergebnis erfolgreicher Arbeit in unseren Regalen. Erwähnt werden muß, daß das vormalig in Kisten lagernde unsortierte Material inzwischen fast vollständig systematisiert [sic] und dadurch sofort greifbar geworden ist.

Rundbrief, Februar 1985

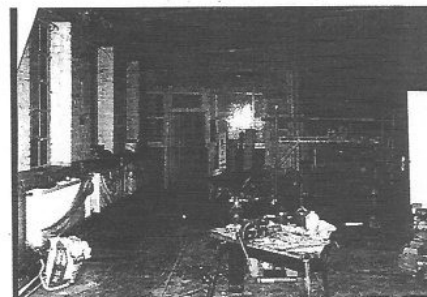
Interview mit zwei Infobüro-
MitarbeiterInnen, unv.
Diplomarbeit von Sibille Lutz zum
Thema Internationalismus und
Solidarität, 14.10.94

Wenn ich davon ausgehe (...), daß ich mich nicht als Individuum und in meiner Individualität nur weiterentwickeln will, sondern daß ich denke, daß eine Weiterentwicklung nur in kollektiven Zusammenhängen funktioniert, dann gehe ich her und suche mir einen kollektiven Zusammenhang, versuche also da zu wirken und zu leben, und Auseinandersetzungen zu führen und den habe ich halt ein Stückweit in dem Büro hier mit den Leuten gefunden.



Wenn ich auch sicherlich derjenige bin, der schon am längsten drängelt und derjenige, der endlich einen neuen Computer und eine intensivere Nutzung eines solchen wünscht und fordert, so muß ich doch sagen, daß in letzter Zeit vor sehr vielen Leuten im Büro unheimlich viele Erwartungen an so ein Gerät geknüpft werden. Der Computer als Lösung unseres Organisationschaos. (...) Auch die gesundheitlichen Probleme von Computerarbeit (Unfruchtbarkeit, Augenschäden, Strahlenschäden, Haltungsschäden durch Bewegungsarmut) sollen nicht ignoriert werden, wenn sie auch für uns, selbst bei intensiver Nutzung nur bedingt relevant werden.

Tischvorlage für die Bürositzung, 31.3.87



Wir suchen dringend zwei tolle Menschen, die bei uns den Bereich Projektarbeit im Informationsbüro und Vertrieb in der Edition Nahua übernehmen. (...) Beide Bereiche sollen mit einer Halbtagsstelle besetzt werden, die möglichst gut bezahlt wird. Die momentanen Finanzen des Büros und des Verlages lassen dies im Moment nicht zu, deshalb wäre damit gleichzeitig die Aufgabe verbunden, die Finanzierung dieser Stellen mitzubewirken.

Editorial, Rundbrief 16/83

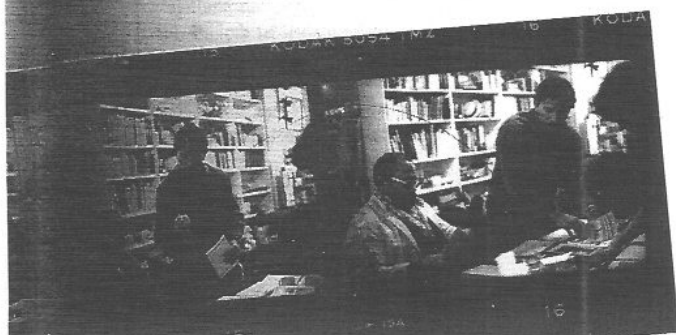
Vielen Dank für Dein Interesse an einer hauptamtlichen Tätigkeit im Informationsbüro. Schade, daß wir den Arbeitsbereich nur einmal besetzen können. Das machte den Entscheidungsprozeß recht schwierig: unsere Entscheidung ist nicht auf dich gefallen - das tut uns leid. Wir hoffen, daß du aber weiterhin mit Nicaragua solidarisch bist.

Standardbrief des Informationsbüro Nicaragua vom 1.6.87

Traumjob zu vergeben!
Er/sie sollte:

- Humor haben und viel lachen
- Lust aufs Kollektiv haben, im Politischen wie im Privaten
- ein gewisses Maß an illusionslosem Optimismus besitzen
- seinen/ihren Frieden mit dem Apparat Informationsbüro machen können, den Apparat nicht gleich zerschlagen wollen, aber doch viel Sensibilität für die möglichen Auswüchse haben
- in seiner/ihrer Praxis ein gesundes Gleichgewicht zwischen Hand- und Kopfarbeit hinkriegen, denn der Arbeitsbereich reicht vom Thesenpapier zu Befreiungsprozessen über Kampagnen organisieren bis zum Schreibmaschineschreiben und spülen
- eigenständig seinen Arbeitsbereich ausfüllen, bloß nicht alle 5 Minuten Fragen stellen, aber dennoch die Aktivitäten transparent halten und in der Gesamtgruppe zur Diskussion stellen
- Lust mit neuen Ideen das Infobüro mit weiterzuentwickeln, auf jeden Fall mehr Power als Abgrenzungszwang
- bei Männern wären uns Überreste kindlicher Neugier, Ungezwungenheit und Spieltrieb nicht unangenehm

Ausschnitt aus einer Anzeige des Informationsbüros, Rundbrief 6-7/91



Innenansichten



Für die Mitarbeit im Informationsbüro qualifiziert nicht in erster Linie eine Berufsausbildung. Zwar kann sich eine solche als praktisch erweisen, für eine Mitarbeit sind aber andere Kriterien entscheidend. Hier wäre hauptsächlich die bisherige (linke) politische Arbeit des Bewerbers zu nennen, konkret die Erfahrungen mit Nicaragua und der Solidaritätsarbeit, die auch qualitativ bewertet werden. Praktische Fähigkeiten, wie zum Beispiel Schreibmaschinenschreiben oder Spanischkenntnisse sind eher Nebenaspekte. Eine weitere Einstellungsvoraussetzung ist die prinzipielle Bereitschaft, sich mit dem Kollektiv Informationsbüro Nicaragua und seiner Politik weitmöglichst zu identifizieren, d. h. auch politisch eine ähnliche Ausrichtung zu haben.

Was sich hier alles eher technisch anhört, spielte sich in der Vergangenheit meist so ab, daß das Informationsbüro neue Mitglieder aus der Solidaritätsbewegung selbst rekrutierte, wobei das Büro meist auf ihm bekannte Leute zurückgriff.(...) Insgesamt ist zu sagen, daß die Hauptamtlichen sich mit ihrem Arbeitsplatz in großem Maße identifizieren, was aus einer kollektiven Praxis heraus auch zu erwarten ist. Sie bestimmen sich selbst als politisch fühlende und handelnde Menschen. In ihrer Beschäftigung sehen sie den Versuch, ihre politische Arbeit und ihre materielle Existenzsicherung miteinander zu verbinden.

Bericht über ein zehnwöchiges
Praktikum im Informationsbüro,
Juli 1990 (Autor ist der Red.
bekannt)

Editorial, Rundbrief
1/94

Über Karneval hatten wir ein längeres Bürowochenende in bester Atmosphäre im heimeligen Wuppertal-Ronsdorf. Wie immer bei solchen Anlässen wurde viel geredet: Über unseren Alltag im Büro, über die soziale Krise im allgemeinen und die der selbstverwalteten Betriebe im besonderen, über wohin und wie weiter, über die Augenfarbe des Marcos, über neu gelernte Salsaschritte, über legale und illegale Beziehungen (???) und auch über die Sinnhaftigkeit von Entwicklungspolitik und unserem eigenem Tun.(...) Wir werden sehen, wo das alles enden wird.

Grußwort

Ich wünsche Euch ein schönes Fest, und auf die nächsten zwanzig Jahre! Ich finde es übrigens großartig, wie Ihr durchgehalten habt.

Was die internationalistische Bewegung betrifft: An der Basis blühen 1000 Blumen: Das ist mein starker Eindruck bei all dem, was mir auf den Schreibtisch kommt. Insgesamt freilich läuft die Verdummungsmaschinerie auf Hochtouren; ruhige, "nachhaltige" Informationsarbeit ist deshalb das Unentbehrlichste von allem.

Einen herzlichen Gruß,
Prof. Dr. Marie Veit, Marburg

Einladung zu einem "Öffnungswochenende",
Juni 1997

Bislang hat sich das Infobüro immer als Kollektiv verstanden. Das heißt, es bestand aus einer Anzahl Hauptamtlicher und Ehrenamtlicher, die sich als feste Gruppe verstanden, sich um eine gemeinsame Meinung bemühten und darüberhinaus den Anspruch hatten, auch über das Politische hinaus Gemeinsames zu entwickeln. Das Infobüro sollte nicht nur eine politische "Heimat" sein, sondern war immer auch von Freundschaften geprägt, war ein sozialer Bezugsrahmen, sollte ein Stück gelebte Utopie sein, war ein Stück Unabhängigkeit, eine Existenzperspektive, Gegenmacht, Identität. Wie fast alle Kollektive halten auch wir uns seit Jahren nur noch knapp über Wasser, sowohl was die Finanzen, als auch was unsere Utopien betrifft. (...) Punkt um, wir denken seit längerem über andere Modelle nach, wie wir das Infobüro in seiner inhaltlichen und praktischen Vielfalt und mit seinen Themenschwerpunkten erhalten können. Ziel ist dabei, daß die Hauptamtlichen von der Tendenz her austauschbar werden. Die nun angestrebte Öffnung nach außen ist aber nicht nur aus der Not geboren. Tatsächlich finden wir, daß wir schon zu lange im eigenen Saft schmoren. Wir wollen aber nicht als kleiner inner circle enden, sondern auf zu neuen Ufern und Erfahrungen. Wir wollen mit euch in Wuppertal und darüber hinaus noch einiges bewegen. "Die Verhältnisse zum Tanzen bringen", hieß das früher - und ist auch heute noch attraktiv! (...) Das Infobüro soll sozusagen unser aller Infobüro werden. (...)

Wir halten uns trotz oder wegen unserer langen Kontinuität als Institution für innovativ, veränderungsfähig und offen im Geiste - genauso wie Euch, die wir angesprochen haben. Warum sollten wir also nicht zusammenkommen? Was wir bieten können, ist ein verbindlicher politischer Rahmen als Ausgangspunkt, in dem sich vortrefflich untereinander und mit anderen streiten läßt. Wir gemeinsam sollten ihn neu füllen, uns eine politische "Heimat" erarbeiten. Die ist ja nicht wenig in diesen postmodernen Zeiten, von denen so gerne die Rede ist.



"Arbeitsergebnisse" der "alten Hasen" des Informationsbüros auf einem gemeinsamen Bürowochenende mit "den Neuen", Januar 1998

Das Infobüro in 10 Jahren. Was ist unsere schlimmste Vision? Am allerschlimmsten: Das Infobüro ist geschlossen und eingestellt. Fast genau so schlimm: Das Infobüro als Unternehmen. Aber auch: Ein Chef regiert, die Stechuhr hängt an der Wand und nur Männer arbeiten mit. Die Bilder der ehemaligen MitarbeiterInnen zieren die Wände. Das Archiv existiert nicht mehr (welch ein Horror der Geschichtslosigkeit). Das Infobüro beschränkt sich auf Lobbyarbeit und karitative Entwicklungshilfe. Je nach Standpunkt ist der erste Eindruck des Büros der eines Debattierclubs, eines Therapiezentrums für Altlinke oder eines Horts beliebigen Aktionismus. Als wäre dies alles nicht schon schlimm genug, gesellt sich ein weiterer Schreckensgedanke hinzu: Sämtliche Belege der Buchhaltung liegen durcheinander in einer großen Kiste.

NICARAGUA territorio

Neue Herausforderungen in den 90er Jahren

Wie schon angedeutet, steht dem Ausweiten der Institution Informationsbüro ein quantitativer Rückgang der Solidari-tätsbewegung gegenüber. Letzteres hat damit zu tun, daß Nicaragua heute nicht mehr einer der zen-tralen politischen Kon-frontationspunkte im internationalistischen Bereich ist.

Das Informationsbüro Nicaragua als Institution ersetzt tendenziell die Bewegung. Problematisch hieran ist, daß das In-formationsbüro ohne Bewegung weniger wir-kungsvoll ist und daß keine wie auch immer geartete Kontrolle durch die Basis stattfindet.

Bericht über ein zehnwöchiges
Praktikum im Informationsbüro,
Juli 1990 (Autor ist der Red.
bekannt)

In der BRD bedeutet das, die Verbindung zu anderen Bewegungen zu suchen, also weg von der spezifischen Nicaragua-Solidarität hin zu einer solidarischen Internationalismusarbeit, die entlang der speziellen Themen eine Verbindung zu thematisch anders arbeitenden Gruppen oder Sektoren sucht (Frauenwiderstand in LA, Frauenbewegung, ArbeiterInnenselbstverwaltung, alternative Betriebe/-Genossenschaften). Zudem stehen wir als Internationalisten in der Verant-wortung, uns mit den fortschrittlichen Kräften Lateinamerikas weiterhin über Möglichkeiten zu verständigen, wie unter gegebenen politischen und ökonomi-schen Kräfteverhältnissen, hier wie dort, Spielräume für Befreiung geschaffen werden können, im Bewußtsein, daß wir in einer neuen/alten Weltordnung leben, die wir auf absehbare Zeit nicht kippen werden, sondern in ihr unsere Möglichkeiten entwickeln müssen.

Rundbrief 2/92



In den letzten zwei Jahren haben wir zunehmend kritischer die Entwicklungen der ehemals um Emanzipation ringenden Organisationen in Nicaragua betrachtet: die Rede ist von der FSLN und ihr nahestehender Organisationen, sandinistische Gewerkschaften, Bauernverband, etc. (...) Ergebnis der letzten fünf Jahre ist, daß sich eine neue, sandinistische Bourgeoisie herausgebildet hat, die sich mit dem privaten Eigentum an Betrieben, wie auch mit dem faktischen Eigentum an den arbeitenden (APT) Betrieben dem Primat einer kapitalistischen Marktwirtschaft verschrieben hat. (...)

Wir haben aus den Entwicklungen der letzten fünf Jahre einige Konsequenzen gezogen. Die durch (große) Organisationen vermittelte Solidarität halten wir mittlerweile in Grenzen. Eine Perspektive ist, die Projektunterstützung, materiell wie politisch, ohne die Vermittlung einer sich nur selbst tragenden und reproduzierenden Organisation, zu bewerkstelligen. Dazu ist der unmittelbare Kontakt mit den Menschen notwendig, der Austausch über die jeweiligen Bedingungen des anderen, der Versuch eines Kennenlernens anderer Lebens- und Herangehensweisen. Es bleiben die Probleme, nicht in Beliebigkeit zu verfallen, nicht nur Einzelne zu unterstützen und damit Individualisierungstendenzen Vorschub zu leisten.

Rundbrief 1/96

Unser Fokus ist traditionell stärker auf die Landproblematik gerichtet.

Rundbrief 4/97

Hiermit soll nicht in Abrede gestellt werden, daß die FSLN etwas für die Geschichte des Landes Einzigartiges hervorgebracht hat, nämlich bestimmte Freiräume für Emanzipation erst zu öffnen.

Rundschreiben 1

Manche KritikerInnen werfen uns vor, das Einnehmen einer Subsistenzperspektive und damit einer Schwerpunktsetzung bei der Landfrage sei für uns Mode, sozusagen als Kapitulation vor den Machtverhältnissen. Aber weder haben wir einen Kleiderwechsel vorgenommen, noch geht es uns um eine strategische Reorientierung oder einen Utopieentwurf für ein umfassendes Erklärungsmodell der Wirklichkeit. (...) Für unsere "Projektarbeit" heißt dies der Abschied von einer hier geborenen Idee von Entwicklung, die den Menschen dort das Heil bringt. Vielmehr brauchen wir einen Austausch, der durch wechselseitige Lernprozesse bestimmt ist.

Rundschreiben 1996

Parallel dazu verändert sich die Praxis der sozialen und politischen Organisation. Mochte man nach der Wahlniederlage der FSLN im Februar 1990 noch den Verlust der politischen Hegemonie beklagen, so sind nach fast vier Jahren Ansätze zu erkennen, die losgelöst von den Bedingungen einer zentralen Organisationsform den Menschen mehr Eigenverantwortung lassen als ein hierarchisierter Parteaufbau. Bewegung im im eigentlichen Sinne des Wortes findet immer mehr außerhalb der "klassischen" Organisationen statt. Die Etablierung der Straßenkinderbewegung in Nicaragua und auch der Versuch der ArbeiterInnenselbstverwaltung in den ehemaligen Staatsbetrieben zählen wir - wenn auch mit

Rundschreiben 1994

Macken - dazu.



In Wuppertal haben wir als Teil des örtlichen Asylplenums der Aushöhlung des Asylrechts, sowie der Abschiebep Praxis der Behörden etwas entgegengesetzt. Bundesweit haben wir den BUKO-Arbeitsschwerpunkt „Rassismus und Flüchtlingspolitik“ mitaufgebaut.

Rundschreiben 1992

Hoy decimos Basta! Mit diesen Worten beginnt die erste Erklärung der EZLN, die am 1. Januar 1994 in Chiapas, zeitgleich zum Inkrafttreten des Freihandelsabkommen zwischen der USA, Kanada und Mexiko, zu den Waffen und Holzgewehren griff, um sich gegen die Einparteiendiktatur Mexikos und für Land, Freiheit und Würde zu erheben. Fasziniert und verwundert, teilweise schwärmerisch-euphorisch griffen wir die Nachricht auf. (...) Verwundert waren wir, weil wir die Zeit der bewaffneten Kämpfe zumindest in Lateinamerika für beendet hielten. Es stellte sich aber schnell heraus, daß es sich nicht um eine Befreiungsbewegung alten Musters handelt.

Rundschreiben 1995

Der sich in Mexiko auswachsende Kult um Marcos schwappte auch auf uns über. Natürlich: zu gerne projizieren wir unsere eigenen Wünsche und Hoffnungen in ferne Länder und Bewegungen. Das ist inzwischen ein alter Hut internationalistischer Selbstkritik. Und trotzdem, ob wir es wollen oder nicht, ob wir uns die Verhältnisse durch schlaue Analysen passend machen, oder uns selbst des Vorwurfs der Beliebigkeit aussetzen, Fakt bleibt, wir bringen diese Begeisterung auf und lassen uns verunsichern. Das muß nicht schlecht sein, bietet es doch auch die Chance, uns unserer eigenen blinden Flecken und Beschränktheiten bewußt zu werden. Und: Wozu sollen wir „Politik machen“, wenn wir nicht mit dem Herzen dabei sind? Wer könnte dann etwas von uns haben?

Rundschreiben 1995

Schon länger wurde in und an der Internationalismusbewegung kritisiert, daß sie sich ihr „Solidaritätsobjekt“ eher in fernen Ländern sucht, als sich auf die Verhältnisse im eigenen Land zu beziehen. Das sich „wiedervereinigte Deutschland“ zeichnet sich nach 1989 durch offen zutage tretenden Rassismus und Antisemitismus aus, die sich nicht nur in der Zunahme neonazistischer Banden und rechtsradikaler Parteifolge äußern, sondern einhergehen mit der Wiederbelebung eines gesellschaftlich breit getragenen nationalistischen, auf Ausgrenzung abzielenden Diskurses. Um auch als Internationalismusbewegung dieser Entwicklung etwas entgegenzusetzen, wurde der Arbeitsschwerpunkt Rassismus und Flüchtlingspolitik auf dem 15. Bundeskongreß 1991 gegründet.

Vorwort des Buches "Zwischen Flucht und Arbeit" des BUKO-AS
Rassismus und
Flüchtlingspolitik, 1995

Vorwort des Buches "Odranoel. Die Linke - Zwischen den Welten", hrsg. von PIZZA in Kooperation mit dem Informationsbüro, 1992

Sollen wir den Begriff der kritischen Solidarität auf den Müll werfen, weil der Kommentar von uns privilegierten Metropolen linken über den Widerstand im Trikot sich eh erübrigt? Führen uns die Wahrnehmungen der triple oppression (Klassenwiderspruch, Patriarchat, Rassismus) zur triple depression? Eines ist sicher: Wir müssen uns selbst mögen, um wieder attraktiv zu werden.

Schauen wir nach vorne, sind klare Perspektiven als politische Bewegung nicht erkennbar. Die Reste einer Solidarität bewegen sich zwischen Institutionalisierung und Marginalisierung auf der Suche nach neuen Inhalten. Die Solidarität hat dennoch viele mit einer anderen Welt konfrontiert, nachdenklich gemacht, Alltagshandeln verändert. Emanzipationsprozesse sind hier wie dort angeregt, begonnen, gescheitert, ständig in neuen Formen wiederholt worden.

Editorial des Readers zum
Nicaragua-Bundestreffen in
Nürnberg (28.2.-1.3.98)

Worum es uns geht, ist, zu einem neuen Verständnis von Politik zu kommen. Zu einem Verständnis, das die Einzelnen wahrnimmt, ohne das Ganze aus dem Blick zu verlieren. Nicht mehr die Organisation der nächsten ungemein wichtigen Kampagne steht vornehmlich im Mittelpunkt unseres Interesses, sondern das äußerst schwierige Unterfangen, kapitalistische, rassistische und sexistische Ausbeutungsmechanismen im Zusammenhang zu begreifen, die eigene Lebenssituation dabei miteinzubeziehen und zu neuer Handlungsfähigkeit zu kommen. Ein solches Unterfangen bewegt sich notwendigerweise tastend.

Rundschreiben 1996

Ins Zentrum unserer Diskussionen rückt die Kritik an den Prämissen und Strukturen unseres Denkens selbst, an Begriffen wie Entwicklung, Projektpolitik, Machtfrage, Organisation, Fortschritt usw. Was wir brauchen ist mehr Lebendigkeit, eine Attraktivität auch für andere, eine Widerständigkeit im Alltag, eine Diskussion über unsere Lebensstile, vielleicht sogar ein bißchen mehr Magie. Dies aber nicht in der uns so vertrauten Form der Moralapostel, sondern als Prozeß des gemeinsamen Suchens.

Rundschreiben 1995



Das Informationsbüro Nicaragua beschäftigt sich seit längerem mit den Fragen der Perspektiven der Internationalismusbewegung, sowie der Linken allgemein. Durch unsere Praxis wollen wir der gängigen Etablierung soweit wie möglich trotzen. Hierbei geht es neben der Kritik an Konzepten der Renovierung des Kapitalismus à la Nachhaltigkeit gerade auch um die Erarbeitung lebenswerter Strukturen, die sich nicht mit einer apolitischen Genügsamkeit zufrieden geben. Es geht um das Erkämpfen von Freiräumen, um Spielräume für eine andere Entwicklungslogik, um eine Art "Sichtwechsel".

Einleitung des Informationsbüros
zu "Nachhaltigkeit und
Welt" von Helga Eblinghaus und
Ulrich Stöckel, 1996

Wir "machen" mehr als Nicaragua. (...) Trotz erreichter Volljährigkeit halten wir uns nicht an die Spielregeln des entwicklungspolitischen Lobbying. Unser Bemühen gilt der Suche nach internationalistischen Aktions-, Ausdrucks- und Austauschformen jenseits der "klassischen" Entwicklungspolitik. (...) Themen: Frauen, Landfrage, Selbstverwaltete Betriebe, Basisbewegungen, Alternative Produktionsentwicklung, Arbeitende Kinder, Rassismus und Flüchtlingspolitik, Kritik des Entwicklungsdenkens, Perspektiven der Solidaritätsbewegung. Angebote: Projekte, Archiv, Zeitschrift, Bildungsmaterialien, Veröffentlichungen, Verlag, ReferentInnen, Veranstaltungsreihen mit lateinamerikanischen Gästen, Jugendaustausch, Beratung, Veranstaltungsraum.

Selbstdarstellungsanzeige des
Informationsbüros von 1996



Unsere individualistische Kultur ist wesentlich mehr als bloßer ideologischer Schein, sie bestimmt den ganz überwiegenden Teil des Lebens fast aller Menschen hierzulande und muß daher zunächst als Faktum anerkannt werden. Gesellschaftliche Befreiung wird demzufolge „im Norden“ auf absehbare Zeit vom Individuum aus gedacht werden müssen.

Dabei geht es hier nicht darum, das Kind mit dem Bade auszuschütten, und an die Stelle oftmals frustrierender Gruppenerfahrungen nun Individualität als Wert zu setzen. Eher im Gegenteil: natürlich sollten „wir“ uns weiterhin bemühen, solidarische Lebensformen zu entwickeln. (...) Der Widerstand gegen das moderne Weltsystem macht qualitativ unterschiedliche, den jeweiligen kulturellen und lokalen Bedingungen angepasste Strategien ebenso erforderlich wie ein nötigenfalls global koordiniertes, solidarisches Handeln im Einzelfall. (...) Internationalistische Solidaritätsarbeit muß kein Ladenhüter sein. Sie kann alle Beteiligten anregen, durch Infragestellung liebgewonnener Selbstverständlichkeiten der eigenen Lebensform neue, kulturell jeweils anschußfähige Wege gesellschaftlicher Befreiung zu suchen, ohne damit gleich die ganze Menschheit per „Entwicklungshilfe-Projekte“ oder vermittelt einer sozialromantischen Identifikation mit „südlichen“ Befreiungsbewegungen beglücken - oder besser behelligen zu wollen.

Rundschreiben 2/98

*Seit 20 Jahren bezieht das
Informationsbüro für die Men-
schen Nicaraguas Stellung, deren
Bedürfnisse sonst kaum
Beachtung finden. Welch ein
Glück für Nicaragua und uns in
Solingen.
Macht weiter so!*

Jinotega e.V.

Förderverein
Städtepartnerschaft mit
Jinotega e.V.
Ginsterweg 101
42651 Solingen
Tel.: 0212 58052

Grußwort

Liebe MitarbeiterInnen des Informationsbüro Nicaragua, Mit wahrer Freude beglückwünschen wir Euch im Namen des feministischen Kollektivs "La Malinche" zur Feier Eures 20jährigen Jubiläums.

Während der letzten sieben Jahre hat unser Kollektiv Beziehungen der gegenseitigen Zusammenarbeit mit dem Informationsbüro Nicaragua unterhalten, und zwar in Form eines Informationsaustauschs, sowie durch finanzielle Unterstützung der verschiedenen Aktivitäten, die wir realisieren. In der Beziehung zum Informationsbüro Nicaragua haben wir einen großen Respekt gegenüber der Arbeit, die "La Malinche" in und für die nicaraguanische Frauenbewegung realisiert, erfahren, und eine große Transparenz, die die Zusammenarbeit effektiv gemacht hat.

Wir wollen die Feier Eures 20jährigen Jubiläums nutzen, um die Notwendigkeit zu unterstreichen, daß eine Arbeit, wie Ihr sie macht, fortgeführt werden muß, daß also demokratische Organisationen der sogenannten entwickelten Länder weiterhin die Stärkung von Organisationen der Zivilgesellschaft der unterentwickelten Länder in Mittelamerika und im besonderen in Nicaragua unterstützen.

Nocheinmal beglückwünschen wir Euch und wünschen Euch Erfolg in Eurer zukünftigen Arbeit.

Hochachtungsvoll

**María Teresa Blandón,
Feministisches Kollektiv "La Malinche", Managua**

Grußwort

Ihr habt allen Grund, auf Eure kontinuierliche Arbeit mit all ihren Höhen und Tiefen stolz zu sein. Diese 20 Jahre mit all Euren Denkprozessen, verbunden mit Umdenken, Einschlagen von neuen Wegen und vor allem dem Einbeziehen der Solidaritätsarbeit im eigenen Land erfüllen mich mit der Hoffnung, daß wir auf dem richtigen Weg sind, den Internationalismus neu zu beleben.

Das Informationsbüro Wuppertal war Anlaufstelle für mich auf meinen Reisen für die Cooperative, seit sie auf den deutschen "alternativen Handel" angewiesen war. Ich habe bei Euch MitarbeiterInnen immer ein offenes Ohr und sehr viel Verständnis für die schwierige Situation der Cooperative gefunden, Ratschläge und ganz konkrete materielle Unterstützung. Dafür möchte ich Euch, auch im Namen der "Julias" ganz herzlich danken.

Mir scheint der von Euch eingeschlagene Weg, sich auch intensiv mit den Problemen in Deutschland auseinanderzusetzen, ein ganz entscheidend richtiger. Der Globalisierung von oben müssen wir gemeinsam ein Konzept der Globalisierung von unten entgegensetzen.

In den zehn Jahren, die ich das Privileg hatte, mit den "Julias" zu leben und zu arbeiten, habe ich viele Visionen entwickelt, und obwohl ich weiß, daß es inzwischen in Deutschland "in" ist, "Vision-workshops" zu machen, kommt es mir so vor, als wenn alle durch den Rahmen "Kapitalismus" begrenzt sind.

Über diese Grenzen hinaus Visionen zu entwickeln, scheint mir das Gebot der Stunde und gemeinsame Arbeit für unsere nächsten 20 Jahre. Ich begleite Euch gerne weiterhin auf Eurem Weg und wünsche Euch eine rundherum gelungene Feier.

Herzlichst,

**Brigitte Hauschild und die
Cooperative Julia H. de Pomares
in Managua**

Grußwort

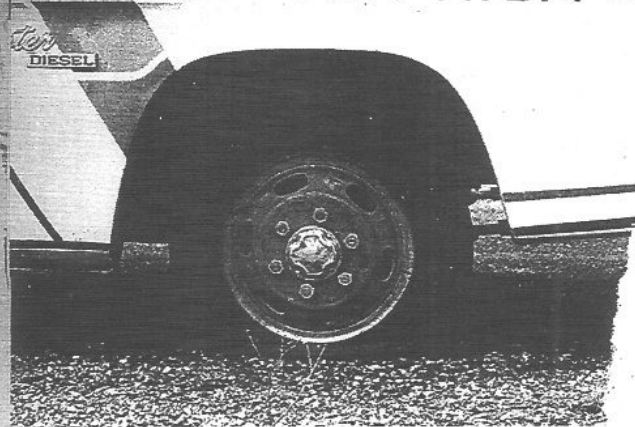
Meine Gedanken bei der Nachricht, daß das Infobüro 20 Jahre alt wird, gingen zunächst zurück zu Enrique Schmidt-Cuadra und einem Tag im Frühjahr 1978. Enrique war aus der Haft unter Somoza entlassen und nach Köln zurückgekommen. Er informierte mich und einige Freunde, die FSLN rüste sich nun, mit dem Diktator Schluß zu machen. Sie brauche Solidarität in Deutschland und Europa. Das war der Startschuß zur Gründung des Informationsbüro Nicaragua.

Unser Freund Enrique Schmidt kam im Contra-Krieg ums Leben. 20 Jahre politische Arbeit für Nicaragua, das waren auch 20 Jahre politische Arbeit für die Veränderung der politischen Kultur in unserem Land. Eine so langfristige und leidenschaftliche Beschäftigung mit einem Land der Dritten Welt hatte es vermutlich vorher nie gegeben und wird es vielleicht nie wieder geben. Es war immer auch die Beschäftigung mit der Frage, was wir unter veränderten Bedingungen unter "Solidarität" zu verstehen haben und wie sie konkret werden kann. Auch wenn diese Frage scheinbar heute keine Konjunktur hat: Sie bleibt fundamentaler Bestandteil verantwortlichen und lebenswerten Lebens.

Darum sollte es das Informationsbüro Nicaragua mindestens weitere 20 Jahre geben: Angreifbar, diskussionsfreudig, parteilich, mit immer neuen Menschen neue Wege suchend.

20 Jahre sind Grund zum Feiern, Grund zum Erinnern an die Stärken und Schwächen, Erfolge und Niederlagen. Feiern mit dem Bewußtsein, daß Solidaritätsarbeit nie auf der Seite der Sieger stehen kann, wenn sie nicht ihren Sinn verlieren soll. Nur so hat das Infobüro ein Stück Veränderung auf der Seite der Schwachen leisten können. Für Nicaragua, für das eigene Land.

**Hermann Schulz, Peter Hammer
Verlag, Wuppertal**



Positionsbestimmung des Informationsbüro Nicaragua

Widersprüche aushalten und in ihnen agieren, ohne sich linientreuen, eindimensionalen Politikkonzepten auszuliefern, erfordert Balancierkunst. Wir haben gelernt zu balancieren, Spagaten zu machen und auch schon mal zwischen den Stühlen zu sitzen. Von den einen als sozialdemokratische Reformisten und den anderen als linksradikale Autonome verschrien, haben wir versucht, konsequente Kritik mit engagierter Praxis zu verbinden.

Wir mußten lernen, daß unsere Solidarität mit den Kämpfen in der "Dritten Welt" viel mit Projektionen eigener Wünsche und Utopien zu tun hat, daß Ausgangsbedingungen und Zielsetzungen nicht einfach übertragbar sind. Wir geraten leicht in Gefahr, diejenigen in emanzipatorischer Absicht aber kolonialistischer Manier zuzurichten, mit denen wir uns solidarisch erklären. Gleiches gilt für eine idealisierende, unkritische Betrachtungsweise von Befreiungsbewegungen, wenn sie nur unserem Schema entsprechend, richtige Feindbilder aufweisen. Wir mußten lernen, daß wir uns nicht aus dem Zusammenhang von Ausbeutung und Unterdrückung im eigenen Land, der eigenen Stadt, des eigenen Lebenszusammenhangs heraushehlen können, und daß die räumliche Nähe zu Flüchtlingen und MigrantInnen unsere Fähigkeit zu einer solidarischen Praxis stärker infrage stellt und fordert, als die Kampagnenpolitik der Vergangenheit. Auch für die Zukunft suchen wir nach einem Weg jenseits von "Realpolitik" und Beliebigkeit, aber auch diesseits einer bewegungslosen Fundamentalkritik.

Projektarbeit

In der Projektpolitik haben wir sehr viele Erfahrungen gesammelt. Hinter uns liegen Projektruinen der sandinistischen Zeit sowie Erfahrungen mit BrigadistInnen und "ihren" Projekten. Projektarbeit als paternalistisches Hilfsangebot, als Ausgeburt westlicher Entwicklungsmanie, als Identifikationsobjekt von schlechtem Gewissen und individuellem HelferInnensyndrom verlangt eigentlich nach einem sofortigen "Stopp jeder (Entwicklungs)Hilfe" (Gustavo Esteva). Was der Kopf an theoretischer Radikalkritik vollzieht, muß für die Praxis des Herzens nicht bindend sein. Während wir die grundsätzliche Revision der Entwicklungsideologie fordern, müssen wir praktische Antworten geben auf die katastrophalen Lebensbedingungen und die materiellen Erfordernisse im Überlebenskampf der Menschen, auf die wir uns in Nicaragua beziehen.

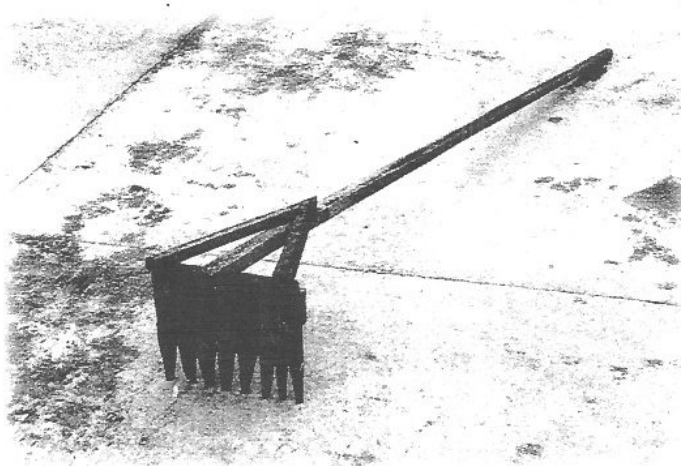
Es wäre vermessen zu behaupten, wir hätten in der Frage der Projektpolitik den "Stein der Weisen" gefunden. Zwar sind unsere

Projekte die Sache selbstverantwortlicher Gruppen und Kooperativen, die in einem sozialen Prozeß ihre eigenen Entwicklungsziele und den entsprechenden Organisationsrahmen schaffen, doch bleibt die Beziehung zu diesen Gruppen und Menschen asymmetrisch, solange wir die "GeldgeberInnen" sind. Es ist daher wichtig, sich bewußt zu machen: Projekte sind immer Intervention. Sie sind als solidarische Unterstützung aber auch Parteinahme für Initiativen und soziale Bewegungen, denen wir nicht einfach vorgefertigte Entwicklungsmodelle aufdrücken wollen. So unterstützen wir heute Selbstorganisationsversuche, Basisgruppen und Projekte innerhalb von sozialen Bewegungen, die den Versuch machen, Theorie und Praxis sozialer Veränderung zusammenzubringen. Schließlich ist die materielle Basis eine Grundvoraussetzung, um Selbstbestimmung und Unabhängigkeit überhaupt denken zu können.

NGO oder was?

Mit dem Verlust der Regierungsmacht der FSLN und den politischen Umbrüchen vor allem auch in Osteuropa hat sich die Solidaritätsbewegung (nicht nur) mit Nicaragua weitgehend aufgelöst, so daß die Koordinierungsarbeit für die Soli- und Aktionsgruppen auf ein Minimum geschrumpft ist. Mit der bestehenden Infrastruktur des Büros und aus Überlebensinteressen des kollektiven Zusammenhangs wurden "die Geschäfte einer schlafenden Bewegung" kommissarisch weitergeführt. Der generelle Trend "Je weniger außen los ist, desto mehr institutionalisieren und professionalisieren sich die Organe", ist symptomatisch für verschiedenste soziale Bewegungen. Auf den ersten Blick ist das Büro eine kleine, wenn auch kritische Nicht-Regierungs-Organisation (NGO) im entwicklungspolitischen Spektrum geworden. Unserem Selbstverständnis entsprechend wollen wir aber gerade das nicht sein, eine NGO, die sich an die Stelle von sozialen Bewegungen setzt und diese entmündigt, eine Organisation, die Projekte abwickelt und Spendenmittel akquiriert, um die eigenen Organisationsstellen abzusichern. Wir sträuben uns gegen Lobbyarbeit und Kampagnenpolitik von oben. Hauptamtliche Arbeit, professionellere und stringendere Informations- und Öffentlichkeitsarbeit lassen sich vielfältig einsetzen und geben dem Büro einen Charakter jenseits von Feierabendpolitik. Als Korrektiv gegen eine fortschreitende "NGOisierung" des Infobüros stehen unsere Ansprüche und vielfältigen Vernetzungen mit Teilen der Bewegung auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene.

Informationsbüro Nicaragua e.V.
Friedrich-Ebert-Str. 141 b
42117 Wuppertal
Tel. 0202/300030



Organisationskritik

Der intensive Austausch mit unseren PartnerInnen in Nicaragua und die historische Entwicklung des Landes war ein wichtiges Lernfeld hinsichtlich der Organisationsfrage. Unser anfänglich positiver Bezug auf die FSLN als Befreiungsbewegung an der Macht, einer progressiven, aus ihren Fehlern lernenden Partei, blieb nicht ohne Widerspruch. Zwar wurden durch die FSLN und die ihr verbündeten Massenorganisationen Diskussions- und Emanzipationsprozesse initiiert, zugleich behinderte aber die vertikale und hierarchische Parteistruktur eine selbständige Weiterentwicklung und lenkte alle Ansätze in parteikonforme Bahnen.

Nach der Wahlniederlage der SandinistInnen erkämpften einige soziale Bewegungen und Massenorganisationen wie die unabhängige Frauenbewegung und die Bäuer-

Innenorganisationen neue Spielräume und autonomere Organisationsformen. Gleichzeitig wies sich die FSLN kaum noch als Garant für einen emanzipatorischen Prozeß aus. Große sandinistische Organisationen wie etwa die LandarbeiterInnengewerkschaft ATC wandelten sich zu ökonomischen Einheiten und starren Machtblöcken, deren Politik kaum noch etwas mit den Interessen ihrer jeweiligen Basis zu tun hat. Viele unserer PartnerInnen wurden zu DissidentInnen, die aus den sandinistischen Organisationen ausgestoßen wurden bzw. ausgetreten sind, sich aber weiter als SandinistInnen bezeichnen. Ihre Kritik an den Organisationsstrukturen von Partei und Massenorganisationen hat unsere generelle Infragestellung großer und zentral gelenkter Organisationen befruchtet.

Haupt- und Nebenwidersprüche?

Entsprechend marxistischer Theorie sind moderne Gesellschaften geprägt vom Hauptwiderspruch zwischen Lohnarbeit und Kapital. Erst die Aufhebung der Lohnarbeit als Quelle von Unterdrückung und Ausbeutung schafft demnach grundsätzliche Möglichkeiten zur Lösung der Nebenwidersprüche, die u.a. im unterdrückerischen Geschlechter- und Generationenverhältnis erscheinen. Entgegen dieser Auffassung sehen wir unsere Gesellschaft als vielmaschiges Unterdrückungssystem patriarchaler, kapitalistischer und rassistischer Prägung. Diese verschiedenen Ausdrucksformen bedingen sich wechselseitig und unterstützen sich gegenseitig. Entsprechend bedeutet wirkliche Befreiung gleichrangige Auseinandersetzung mit den verschiedenen Dimensionen des Unterdrückungszusammenhangs unmittelbar und im Hier und Jetzt. Über die Diskussion um (patriarchale) Dominanzkultur, die insbesondere in Folge der Conquistakampagne aufgebrochen ist, haben wir uns auch mit den Dominanzen, Macht- und Herrschaftsstrukturen innerhalb unserer eigenen Organisationen, Beziehungen und Lebenswelten auseinandergesetzt. Von hieraus entstand für uns die Einsicht in die eigenen Potentiale, mit denen wir an der Reproduktion der herrschenden Verhältnisse beteiligt sind. Damit waren verschiedene Sichtwechsel eingeleitet, die von der Identifizierung unserer eigenen Mit-TäterInnenrolle eine Perspektive jenseits von schwarz-weiß Dualismen,

Opfer- und Tätervorstellungen eröffnete. In diesem Prozeß sensibel geworden für subtile Unterdrückungsmechanismen beinhalten unsere Auseinandersetzungen den Aspekt, formale und informelle Machtstrukturen und Hierarchien zu Gunsten basisdemokratischer und transparenter Umgangsweisen abzulösen. Auch in der Zukunft wollen wir einen Weg finden, gemeinsam ohne Vorstand und ChefInnen verantwortlich zusammenzuarbeiten.

Entwicklungs- und Fortschrittsdenken

Seit langem gilt unser Augenmerk nicht mehr nur Nicaragua. Wir haben mit vielen Menschen aus anderen Ländern und Bewegungen in Seminarreihen, in Publikationen und Filmen Erfahrungen zur Rolle von

Avantgardeparteien, zu Befreiungsbewegungen an der Macht, zur Organisationskritik und zur Krise des Entwicklungs- und Fortschrittsdenkens ausgetauscht und aufgearbeitet. Wir haben in diesem Prozeß sowohl den vermessenen Größenwahn revolutionärer Globalstrategien ad acta gelegt wie auch die Vorstellung einer historisch begründbaren ökonomischen und sozialen Entwicklungslogik.

In diesem Zusammenhang fühlen wir uns besonders inspiriert durch die unkonventionellen Denkansätze der mexikanischen ZapatistInnen, für die Entwicklung und Fortschritt nicht an der statistischen Zahl von Kühlschränken pro Einwohner gemessen wird, sondern am Recht auf autonome Entwicklung innerhalb eines eigenen Zielsystems.

Ausführlich haben wir uns mit dem Konzept der "Nachhaltigen Entwicklung" beschäftigt, das letztlich das hergebrachte Entwicklungsdenken fortsetzt, da es unkritisch an den bestehenden kapitalistischen Herrschaftsstrukturen festhält, technokratische Lösungen ökologischer Probleme präferiert und notwendige politische Auseinandersetzungen an die Plauderstündchen "runder Tische"

delegiert. Dagegen betrachten wir gespannt die Selbstorganisationsversuche kleiner Landkooperativen in Nicaragua, die Ansätze einer sozial- und umweltverträglichen Landwirtschaft mit der Zielsetzung Selbstversorgung jenseits von Weltmarkt und Exportorientierung demonstrieren.

Wuppertal, Juni 1997

